

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 419

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,60, Monatlich 55 Pfg. Postzeitungssatz Nr. 4089 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Interate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 164.

Sonntag, den 16. Juli 1899.

6. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die neue Welt“.

Internationales Schiedsgericht.

H. O. Der freisinnige Berg der Haager Friedenskonferenz hat — zwar nicht eine Maus, aber einen vielgliedrigen Wandwurm geboren, nämlich den Schiedsgerichts-Entwurf, ein Instrument von 56 Paragraphen, dessen Wortlaut, wie er von dem Prüfungskomitee der dritten Kommission der Konferenz ausgearbeitet und den Mächten unterbreitet worden ist, nun veröffentlicht ist. Das Interessanteste daran ist die Einsetzung eines permanenten Schiedsgerichtshofes (§ 20), der zur Behandlung aller schiedsgerichtlichen Fragen kompetent sein soll (§ 21), wenn nicht die streitenden Parteien beschließen, ein besonderes Schiedsgericht einzusetzen. Als Kanzlei des Gerichtshofes soll ein im Haag etabliertes und unter Leitung eines Generalsekretärs stehendes internationales Bureau dienen (§ 22). Der Gerichtshof selbst setzt sich aus je höchstens vier Vertretern einer jeden Signatarmacht zusammen, welche innerhalb dreier Monate nach Statifizierung der Schiedsgerichte auf sechs Jahre zu ernennen sind. Dieselben sind zur Behandlung von Fragen des internationalen Rechts zuständig (§ 23). Aus diesen Personen haben diejenigen Signatarmächte, welche behufs Erledigung von Streitigkeiten, die sich zwischen ihnen erheben, den Gerichtshof anrufen wollen, die zwischen ihnen selbst vereinbarte Zahl von Schiedsrichtern zu wählen (§ 24). Ein permanenter Rath, bestehend aus den im Haag residirenden diplomatischen Vertretern der Signatarmächte und dem holländischen Minister des Aeußern als Vorsitzenden, soll im Haag konstituiert werden. Derselbe hat die Organisation und Einrichtung des Permanenten Bureaus zu besorgen, das seiner Direktion und Kontrolle unterstellt ist. Er hat das Verhandlungsverfahren festzustellen, alle anderen nöthigen Reglements zu erlassen, die das Funktioniren des Gerichts betreffenden Fragen zu entscheiden, Beamte und Angestellte des Bureaus zu ernennen, ihre Gehälter festzusetzen und sie eventuell zu suspendiren und zu entlassen (§ 28). Die Bureaukosten werden von den Signatarmächten in dem Verhältniß getragen, wie beim Bureau des Weltpostvereins (§ 29).

Man weiß, wie abgeneigt die Vertreter Deutschlands den russischen und englischen Abrüstungs- und Schiedsgerichtsvorhaben gewesen sind, und wir können uns mit dem besten Willen nicht in der Tonart der freisinnig-demokratischen Presse darüber entrüsten, daß die Born, Stengel und v. Schwarzhoff aus ihrem Herzen keine Abdrückergrube machten und den diplomatischen Friedenskants, der dem Militärstaat Preußen-Deutschland vielleicht doch einmal unbenommen werden könnte, nicht mitmachen wollten. Wenn sie sich schließlich dennoch auf den Entwurf in der vorliegenden Fassung einigten, so vermuthlich in dem Gedanken, daß diese Schiedsgerichtskontention ein gar harmloses Ding ist und die Fäuste des Kriegsgotts dieses Gespinnst leichter zerreißen als der alttestamentliche Simson die flächernen Schnüre, womit ihn die Philister zu fesseln gedachten.

Wir möchten gleichwohl einem solchen Schiedsgericht — falls es zu Stande kommen sollte, was uns noch sehr fraglich — nicht jeden Werth absprechen. Ein solches mag immerhin in Konfliktfällen von geringfügiger Bedeutung die friedliche Beilegung erleichtern und beschleunigen und außerdem auch die moralische Wirkung üben, der Romantik des Schlachtenruhms und blutigen Vorbeers einen Dämpfer aufzusetzen.

Eine ernsthafte Garantie des Friedens könnte ein internationales Friedenstribunal nur dann bieten, wenn ihm eine bewaffnete Macht zu Gebote stände, die den Armeen aller Länder gewachsen wäre und als internationale Polizei jedem Friedensstörer das Handwerk legen könnte — eine superlativische Utopie. Als eine solche internationale Polizei schwebte antiken Poeten ein mächtiger Idealstaat vor, der gegen jede Verletzung des Völkerrechts durch irgend ein Volk mit bewaffneter Macht einschreitet, sonst aber niemals das Schwert zückt. So Euripides (480—406 v. Chr.), einer der drei großen hellenischen Tragiker. Scharfe Stellen gegen den Krieg finden sich besonders in seinem Trauerspiel: „Die Schupflehenden“ („Der Mütter Wittgang“):

„Der Ehrgeiz braucht den Krieg, und nach dem Recht Und nach der Noth der Bürger fragt er wenig. Der Eine sucht den Glanz der hohen Stellung, Der Andre Macht für seine Väter, Feuer Das Gold — und was das Volk darunter leidet, Das fragen Alle nicht.“

Und ferner:

„O Menschlichkeit, wozu schleißt ihr Schwerter, Und schlagt euch blutige Wunden? Haltet inne! Fort mit dem Streit. Dann mögen eure Staaten Neben einander friedlich sich behaupten. Das Leben heilt so wenig; sollen wir Durch Streit und Haber selbst es uns vergällen?“

Aber Thesens, der Athener-Fürst von echt demokratischer Gesinnung, „von Volkes Gnaden“, der den Grundlag aufstellt: „Das Schlimmste für ein Volk ist Einzelherrschaft“, der sich rühmt, er habe das „Athenervolk aus Unterthanen zu freien Bürgern gleichen Rechts erhoben“, und einen Feldzug nur beschließen will, wenn ihn das ganze Volk beschließt, zieht mit bewaffneter Macht gegen die Thebaner, die, entgegen dem Völkerrecht damaliger Zeit, sich geweigert, die Leichname der gefallenen „Sieben vor Theben“ zur ordentlichen Bestattung herauszugeben, worauf in Griechenland hoher Werth gelegt wurde. Er wird hierzu durch die Bitten der greisen Mütter jener Sieben bestimmt und von seiner Mutter ermuntert, die ihn mahnt, „die Frevler, die den Todten ihren Anspruch auf Grabruhe grausam vorenthalten, durch deine starke Hand dazu zu zwingen und der Verletzung dieses Völkerrechts Einhalt zu thun“. Er selbst erklärt: „Ich trete Theben nicht zu nah, was ich will, ist einzig die Bestattung der Gefallenen. Ich schätze nur das allgemeine Recht von Hellas.“

Eine hübsche Poeten-Phantasie. Weber im mythologischen, noch im historischen Griechenland sind Kriege aus rein idealen Motiven geführt worden. Im Alterthum wie im Mittelalter und der Neuzeit sind es immer materielle Interessengegensätze, welche die Kriegsurie entfesselten und den Frieden bedrohten und auch ferner bedrohen werden, trotz internationaler Schiedsgerichte.

Das Problem des ewigen Friedens kann nur der Sozialismus lösen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Anregung zur Zuchthausvorlage soll der Kaiser, wie nach der „Frankf. Bzg.“ in parlamentarischen Kreisen erzählt wird, dadurch erhalten haben, „daß der Kaiser bei einem Besuch in Bethel bei Bielefeld beim Pastor v. Bodelschwingh einen Bauer leeren sah, der zur Aufnahme von Epileptischen bestimmt war, und dabei erfuhr, daß er nicht rechtzeitig fertig gestellt werden könne, weil die Arbeiter streikten und Arbeitswillige terroristisch würden. Herr v. Bodelschwingh soll dann später über die Wirkung seiner damaligen Aeußerungen gegenüber dem Kaiser überrascht gewesen sein, und er soll — so erzählen hervorragende Abgeordnete — Schritte gethan haben, um übertriebenen Folgen vorzubeugen. Dabei soll auch Geheimrath Hinzpeter mitgewirkt haben. So wäre es immerhin etwas auffällig, wenn eine so stark speziell auf diese Zuchthausvorlage berechnete Rundgebung gerade an die Adresse des Herrn Hinzpeter gerichtet wäre.“

Eine Anklage wegen Landfriedensbruches, der sich aus Anlaß der Kaiserer ereignet hat, beschäftigte Donnerstag das Schwurgericht des Landgerichts I in Berlin. Auf der Anklagebank erschienen: 1. der Mannrer August Solze, 2. Mannrer Josef Mabe, 3. Schlosser Franz Konieczny, 4. Mannrer Fritz Herrmann, 5. Mannrer Karl Heinrich. Die Angeklagten, welche im Alter von 22 bis 30 Jahren stehen, wurden beschuldigt: am 1. Mai cr. an der öffentlichen Zusammenrottung einer Menschenmenge, welche mit vereinten Kräften gegen Personen Gewaltthätigkeiten beging, theilgenommen zu haben und zwar sämtliche Angeklagte, indem sie Gewaltthätigkeiten gegen Personen begingen; die Angeklagten Solze und Mabe auch als Räubersführer. Es handelte sich bei der Anklage um folgenden Verfall: Am 1. Mai Nachmittags war eine aus sieben Mann bestehende Steinlegerkolonne unter Führung des Arbeitsführers Robert Brisch in der Warschauerstraße bei den Häusern Nr. 47 und 48 mit der Ausföhrung von Plasterarbeiten beschäftigt. Schon zwischen 3 und 4 Uhr kamen mehrere Droschkeln mit Arbeitern, die von einer in der Voelbrannerstraße abgehaltenen Kaiserfeier kamen und nach dem Warschauerstraße belegen Grundmannschen Lokale „Bar elektrischen Hochbahn“ an dieser Kolonne vorüber und schon bei dieser Gelegenheit sollen den Steinlegern von Jussassen der Droschke Worte wie: „Ihr Schlampe, ihr Stränke, wißt Ihr nicht, daß heute der 1. Mai ist?“ zugerufen worden sein. Die Jussassen der Droschke, unter

denen sich Solze, Mabe und Heinrich befanden, zeigten im Grundmannschen Lokale, die arbeitenden Steinleger machten am 4 Uhr eine Vesperpause und gingen in das Warschauerstr. 48 belegene Schanklokal von Frische. Hier waren die Angeklagten Herrmann und Konieczny bereits anwesend und machten den Steinlegern über ihre Arbeitslokal am 1. Mai heilige Bormärkte, die dahin führten, daß sie aus dem Lokale gewiesen wurden. Herrmann soll von der Strafe aus die Thür nochmals geöffnet und hineingerufen haben: „Wir wollen uns keines Hausfriedensbruchs schuldig machen, aber kommt nur heraus!“ Als die Steinleger nach Beendigung der Vesperpause ihre Arbeit auf der Straße wieder aufgenommen hatten, kamen plötzlich aus dem Grundmannschen Lokale mehrere Trupps von Leuten und fingen mit dem Steinlegern Streit an. Solze soll dabei eine Art Führerrolle gespielt und den Steinlegern zugerufen haben: „Schämt Ihr Euch nicht? Wißt Ihr denn nicht, daß heute der 1. Mai ist und daß wir heute feiern? Ihr Schlampe!“ Es kam dann zu einer heftigen Prügelei, bei der Solze und sein Trupp mit einer Gießkanne, Brechklangen und anderem Handwerkzeug der Steinleger, sowie mit Knüppeln auf die Steinleger eingeschlagen haben sollen. Im Verlaufe der Schlägerei soll aus dem Grundmannschen Lokale plötzlich ein zweiter Trupp herangekommen sein; Mabe soll der Anführer dieses Trupps gewesen sein, einen Späterkord geschwungen und gerufen haben: „Sind keine Messer, Säbe, Revolver da? Ich will sie alle todtschießen!“ Auch der zweite Trupp schloß sich an die Steinleger an und entstand eine förmliche Schlacht, bei der die Plastererflöhe flohen und durch die der Verkehr in der Warschauerstraße, in der sich eine ungeheure Menschenmenge und viele Wagen angeammelt hatten, für geraume Zeit vollständig gehemmt wurde. Die Prügelei endete erst, als eine telephonisch herbeigerufene größere Anzahl von Polizei-Mannschaften herandrückten und die Angreifer zerstreuten. — Die Angeklagten bestritten bei ihrer Vernehmung, daß sie irgendwie die Absicht gehabt hätten, Gewaltthätigkeiten zu begehen. Sie seien schwer betrunken gewesen und könnten über die Einzelheiten der Prügelei keine Auskunft geben. Sie wollten nur wissen, daß einzelne von ihnen plötzlich in einem Ränkel Schlagender Menschen sich befunden haben und daß sie diesen beigeprungen seien. Der Angeklagte Konieczny behauptete, daß er gar nicht die Absicht gehabt habe, am 1. Mai zu feiern, daß ihm im Gegentheil sein Arbeitgeber versprochen hätte, ihn am 1. Mai auf Montage zu schicken. Als der Arbeitgeber dieses Versprechen nicht erfüllte, habe er sich an die Arbeit nach der Warschauerstraße begeben, und dort sei er in die Schlägerei hineingerathen. Der Angekl. Mabe erklärte, daß, als er von außerhalb nach Berlin gekommen, er der Arbeiter-Organisation nicht angehöre habe. Hier in Berlin sei er ganz gegen seine Absicht in die Organisation hineingekommen worden, denn er habe nirgendwo ständige Arbeit finden können, sondern sei stets sehr bald entlassen worden, weil die Organisirten sich entschließen weigerten, mit einem Nichtorganisirten zusammen zu arbeiten. Die übrigen Angeklagten gehörten zu den organisirten Arbeitern.

Die Beweisaufnahme ergab, wie dies bei solchen Schlägereien gewöhnlich ist, von der Entwicklung und den Einzelheiten des Kampfes ein wenig klares Bild, namentlich war es schwierig, die Thätigkeit der einzelnen Angeklagten festzustellen. Es war eben eine „wüste Schlägerei“, bei welcher Liebe hin und her ausgetheilt wurden. Der ganze Erguß hat etwa 7/8 Stunden gedauert; als die Polizei auf dem Kriegsschauplatz anlangte, war die Prügelei bereits vorüber. Nach dem übereinstimmenden Urtheil der Zeugen sind die Angeklagten zwar angetrunken, aber nicht sinnlos betrunken gewesen. Die Beweisaufnahme wickelte sich so schnell ab, daß vor der Hinannahme eines zweiten Verhandlungstages abgesehen werden konnte. — Der Staatsanwalt erkannte an, daß bei dieser ganzen Affäre weniger Politikal als Alkohol eine Rolle gespielt hat und daß, wenn letzterer weniger anmirkt hätte, der ganze traurige und doch nicht harmlose Vorfall sich nicht ereignet haben würde. Nach der Beweisaufnahme könne kein Zweifel darüber sein, daß Landfriedensbruch vorliegt, dagegen lasse er den schwerwiegenden Punkt der Räubersführerschaft fallen, da dieser sich nach den Befundungen der vernommenen Zeugen nicht aufrecht erhalten lasse. Es sei ferner bei den vier ersten Angeklagten das strafschärfende Moment nachgewiesen, daß sie Thätlichkeiten gegen Personen ausgeführt haben, während Heinrich solcher Thätlichkeiten nicht überführt sei und dieser nur des allgemeinen Landfriedensbruches schuldig erscheine. In diesem Sinne müßten die Geschworenen die Schuldfragen bejahen, doch könne ihnen die Zuchthausstrafe mildernden Umstände mit gutem Gewissen anempfohlen werden. Thatsächlich sei der öffentliche Friede in erheblicher Weise gefährdet, zahlreiche Personen seien in Angst und Schrecken verlegt worden und in einem geordneten Staatswesen müßten solche Exzesse in empfindlicher Weise gestraft werden. — Die Vertheidiger bestritten in längerer Ausföhrung das Vorliegen des Thatbestandesmerkmals des Landfriedensbruchs, wiesen gleichfalls darauf hin, daß in diesem Falle irgend ein politisches Moment oder ein prinzipieller Gegensatz zwischen Arbeitswilligen und Streikenden gar nicht vorliege und plädirten event. nur auf Körperverletzung unter Zuchthausstrafe mildernden Umstände, wobei sie darauf hinwiesen, daß nach der Beweisaufnahme nicht nur die Angeklagten, sondern auch die Steinleger an jenem Tage etwas stark dem Alkoholgeusse getrunken haben. Bezüglich des Angeklagten Heinrich wurde Freisprechung beantragt. Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage in betreff des Landfriedensbruchs bei allen Angeklagten, bejahten dagegen die Schuldfrage in betreff der gemeinschaftlichen Körperverletzung bei den Angeklagten Solze, Mabe, Konieczny und Herrmann, bei den drei letzteren auch mit dem erschwerenden Umstände, daß dieselben ein gefährliches Werkzeug benutzt hatten. Der Angeklagte Heinrich wurde für nicht schuldig gesprochen. Den zu Verurtheilenden wurden mildernde Umstände verjagt. Das Urtheil lautete: gegen Solze auf 6 Monate, gegen Mabe, Konieczny und Herrmann auf je 9 Monate Gefängniß. Auf die Strafe wurde je 1 Monat Untersuchungshaft angerechnet. Der Gerichtshof hat, nach der Urtheilsverkündung durch den Vorsitzenden, erwogen, daß ein schwerer Tumult vorlag, der eine große Erregung und Verlehrsdrang hervorgerufen hatte, daß in recht freier Weise Vende, die weiterarbeiten wollten, von Leuten, die an jenem Tage feiern wollten, belästigt und gestört wurden und

Dah bei dem Tumult auch recht gefährliche Verletzungen zur Körperverletzung benutzt worden sind. — Der Angeklagte Detrich wurde freigesprochen und aus der Haft entlassen.

Wie vorthellhaft nicht doch dieses Urtheil von dem Abtauer ab, obwohl, nach dem Prozeßbericht zu schließen, die Ausschreitungen schlimmer gewesen sein müssen als in Abbau. Man darf allerdings nicht vernachlässigen, daß die obige Verhandlung in Berlin stattgefunden hat und die andere in Dresden, im schönen Sachsenland, wo die Arbeiter „minderen Rechts“ sind. Und da liegt eben der Haß im Pfeffer.

kleine politische Nachrichten. Zum Militär dienstebar ist bestimmt worden, daß diejenigen Lehrer, die vor dem 25. Lebensjahr aus dem öffentlichen Schuldienste in den privaten übertraten oder jährlich ausbleiben, die Veranlassung zur vollen Militärdienstpflicht zu gewärtigen haben. — Ein guter Geschäft hat offenbar Spanien mit dem Verkauf seiner Raubschiffe gemacht. In seiner Perzentstunde befolgt es den Käufer königlich — königlich, d. h. mit einem Orden. Staatssekretär Graf Valera hat von der Königin-Regentin von Spanien wegen seiner Verdienste um Spanien das Kreuz des Ordens Karls III. erhalten. — Nachrichten aus New-Orleans zufolge, werden in den nächsten Tagen deutsche und englische Kriegsschiffe in dem Hafen von Guatimala zu einer gemeinsamen Flotten demonstration eintraffen, da die Staatsgäubiger Guatemalas weder Kapital noch Zinsen erlangen können. Wenn Arbeiter von Danklosen ihren wohlverdienten Arbeitslohn nicht erlangen können, legt man die bewaffnete Macht nicht in Aktion. — Ein Kriegspolizeist soll die Königin von England abgeben haben. Wie aus London gemeldet wird, übertrug sie die Minister im letzten Kabinettsrathe mit der ganz gemessenen Erklärung, daß sie einen Krieg gegen Transvaal nicht zulassen werde. — Der Tod des Thronfolgers scheint, wie das im Hause Romanow traditionell ist, nicht ganz natürlich gewesen zu sein. Wie die „Schlesische Bzg.“ meldet, starb der Großfürst Thronfolger Georg von Rußland am Sonntag früh bei einem Ausfluge in die Berglandschaft bei Abbas-Taman so unglücklich vom Pferde, daß er nach heftigem Blutverlust an Ort und Stelle verschied. — Der erste Volksrat von Transvaal hat die einstimmigen Bestimmungen des neuen Wahlrechtsgesetzes angenommen.

Oesterreich-Ungarn.

Eine Protestkundgebung gegen die Christlich-Sozialen, die von dem sozialpolitischen Verein veranstaltet, aber auch von Liberalen, Sozialpolitikern und Sozialdemokraten besucht war, fand Donnerstag in Wien statt. Mehr als 6000 Personen nahmen an der Demonstration Theil. — Vor dem Erkenntnisenate in Wien begannen am Freitag die Verhandlungen gegen die Theilnehmer an den jüngsten Straßendemonstrationen. Am Vormittag wurden vier Personen abgeurtheilt, die Arreststrafen von 1 Woche bis 3 Wochen erhielten.

Frankreich.

Dreyfus faßte seinem Verteidiger gegenüber die Thätigkeit der Generalstäbler in einen kurzen treffenden Satz zusammen. Er sagte, nach dem Altentstudiren habe er die Ueberzeugung gewonnen, daß die Militär Richter von 1894 ihn nicht richteten, sondern hinter rücks ermordeten. Er ist also von seinen Irrthümern kurirt. Wie die Blätter melden, wird der Prozeß Dreyfus in dem großen Saale des Gymnasiums in Rennes verhandelt werden. — Nach dem „Figaro“ und dem „Siecle“ verachtet die Regierung die Untersuchung des Generals Duchesne gegen Pellieux für ungenügend, weil zahlreiche Zeugen nicht verhört wurden und sie ordnete eine Ergänzungsenquete an.

Das Nationalfest ist am Freitag in ganz Frankreich unter zahlreicher Theilnahme gefeiert worden. Aus Anlaß dieses Festes hatten in Paris die öffentlichen Gebäude und viele Privathäuser geflaggt. Deroulede und Marcel Habert legten, gefolgt von einigen Hundert Mitgliedern der Patriotenliga, an der Statue der Stadt Straßburg einen Kranz nieder, wobei Hochrufe auf die Armee, die Republik und Deroulede laut wurden. Die Kundgebung war von keinem ersten Zwischenfall begleitet. Das Wetter war schön. — Nach bisherigen Meldungen aus den großen Städten sind auch dort überall, wie in Paris, die Truppenrevuen zwischenfalllos verlaufen. Die Truppen wurden mit den Rufen: „Es lebe die Armee! Es lebe die Republik!“ begrüßt. Nur in Lille kamen unbedeutende Zwischenfälle vor. Ein Individuum, welches Hochrufe auf die Armee ausbrachte, wurde von der Menge unter dem Rufe: „Es lebe die Republik!“ zu Boden geworfen und leicht verletzt. Einige hundert Manifestanten durchzogen singend unter Schmährufen auf den Vater Plominianus die Stadt. Verhaftungen wurden nicht vorgenommen.

Serbien.

Anarchie von Oben. Die serbische Willkürherrschaft erregt bereits das erhebliche Interesse zweier großen Nachbarn. Wie die „Allg. Bzg.“ erfährt, zog der russische Geschäftsträger Manjurow im Namen seiner Regierung amtliche Erkundigungen über die Ursache der vielen, immer noch fortbauenden Verhaftungen ein. Ebenso ließ Oesterreich zu erkennen geben, daß ihm diese Vorgänge nicht gleichgültig seien. Bezeichnend für das merkwürdige Attentat ist es, daß die auf alle radikalen Führer bezüglichen Verhaftungsbefehle bereits vor Ausführung des Ordanfalls bereit lagen. Danach kann ja nur von bestellter Arbeit die Rede sein und es ist begreiflich, wenn die Landesnachbarn eine solche Anarchie von Oben nicht ruhig mit ansehen mögen, obgleich gerade Rußland und Oesterreich daheim nicht sehr streupulvis sind.

Die sammarische Einsperungspraxis, die augenblicklich im Lande des dicken Milan verfolgt wird, charakterisirt folgender Fall drastisch. Der Kreisvorsteher von Schabaz, Bivo Angelic, wurde verhaftet, weil er dem Attentäter Knezevic einen Auslandspaß ausgestellt hatte. Auch der radikale Deputirte Uros Brlic wurde in Kladova verhaftet. Bivo Angelic hätte also dem Knezevic die Attentatabsicht an der Nase ansehen müssen.

Lübeck und Nachbargebiete.

Sonnabend, den 16. Juli.

Im Volksfeste möchten wir unsere Parteigenossen daran erinnern, daß sie auch denjenigen Geschäftsleute, Wirthe u. s. w., gedenken, welche sich auch bei anderen Gelegenheiten der Arbeiter erinnern resp. mit in den Reihen der organisierten Arbeiter thätig sind. Es ist das unsere Erachtens nach dem alten Grundsatz, daß eine Liebe der anderen werth ist, ganz selbstverständlich, und daß es leicht zu bewerkstelligen ist, wird wohl Jeder zugeben. Wir legen voraus, daß dieser kurze Hinweis genügen wird, um die organisierten Arbeiter auch in dieser Hinsicht mit dem Gedanken der Solidarität zu befehlen. Wir dürfen nicht vergessen, daß wir überall nur auf unsere eigene Kraft angewiesen sind; da müssen wir auch nach bestem Können den Einzelnen zu kräftigen suchen!

Alle mit Welle! Ein hiesiger Arbeiter hat sich ein Fahrrad zugelegt, das er selbstverständlich auch sobald als möglich zu benutzen wünscht. Da er das aber in unserem geordneten Staatswesen nur darf, wenn das Verbot numerirt ist und er seine Steuer abgeladen hat, so bemühte er sich um ein Schild. Das ist ihm jedoch noch nicht zuhelfen geworden, obwohl er bereits am 6. d. Mts. sich darum bemühte. Auch eine Bescheinigung, daß er sich gemeldet habe, ist ihm nicht ausgestellt worden. Wir möchten die Polizeibehörde fragen, weshalb es denn so lange dauert. Der Mann hat sich doch das Rad nicht gekauft, um es auf dem Boden verrotten zu lassen, sondern um damit von und zur Arbeit zu fahren!

Eine geschlossene Kartellversammlung, zu welcher auch sämtliche Gewerkschaftsvorstände geladen waren, tagte am Donnerstag Abend im Vereins Hause. Dieselbe hatte sich zunächst wieder mit den Differenzen auf der Blücher Brauerei zu befassen. Der Vertreter der Brauer berichtete, daß der Ring der Brauereibesitzer Herrn Ull veranlaßt habe, vom 15. Juli an den festgesetzten Lohn von 19 Mk. zu zahlen, auf alle anderen Forderungen habe derselbe sich aber nicht eingelassen. Die Kartellversammlung beauftragte die Gewerkschaft der Brauer für baldige endgültige Regelung dieser Sache Sorge zu tragen und nahm einstimmig folgende Resolution an:

„Die heutige Kartellversammlung nimmt Kenntniß von den Verhandlungen der Brauereiarbeiter mit den Besitzern, erkennt das Bewilligte an, hält aber die geforderten Punkte aufrecht, und hofft, daß keine Maßregelungen, wie angebroht, stattfinden werden. Ferner wünscht die Versammlung eine schnelle Erledigung der Angelegenheit.“

Es entspann sich sodann noch eine lange, recht lebhaft Debatte über die Gründung eines Arbeiter-Sekretariats und wurde beschlossen, die Angelegenheit in den einzelnen Gewerkschaften eingehend zur Sprache zu bringen, um alsdann in einer späteren Kartellversammlung darüber zu beschließen.

Ueber das „unmoralische Bündniß“ zwischen Zentrum und Sozialdemokratie bei den bayerischen Landtagswahlen ereifern sich die „Allg. Anz.“, indem sie einen von ohnmächtiger Wuth triefenden Artikel der offiziellen „Mittl. Allg. Bzg.“ abdrucken. Warum schlachten sie nicht den Bericht des Hamburger Senatorenblattes aus, in welchem echt „republikanisch“ darauf aufmerksam gemacht wird, daß das Bündniß zwischen „Soutane und Bakonmithe unter den Augen des Hofes“ geschlossen sei. Es ist wahrhaftig schon so weit gekommen, daß wir die Herren in der Königstraße auf die ihnen konvenirenden Futtertröge aufmerksam machen müssen.

Der Elbe-Trade-Kanal beanprucht im laufenden Baujahre die Summe von 5 900 000 Mark. Die Bürgerschaft wird diese Summe wohl debattelos zur Verfügung stellen.

Der norddeutsche Gastwirthsbund tagte dieser Tage in Elmshorn, unbegreiflicher Weise, obwohl genügend andere vorhanden, in einem von den Arbeitern boykottirten Lokale. Aus den Verhandlungen greifen wir zwei interessante Punkte heraus. Ueber das „System der Polizeistunde“ referirte Meibohm-Hamburg. Er besprach die Zwecklosigkeit dieser Maßnahme und die damit verbundene Chikanirung der Wirthe. In Hamburg liefen allmonatlich weit über 1000 Denunziationen gegen Wirthe wegen Ueberschreitung der Polizeistunde bei der Behörde ein. Dabei sei es aber gestattet, bei Bezahlung von 10 Mk. pro Nacht dispensirt zu werden. (In Lübeck kann man es schon für 6 Mk. haben. D. R.) Das sei eine Bevorzugung der großen Wirthe. (Sehr richtig! Hier in Lübeck muß jeder Wirth, einerlei, welchen Umfang seine Wirthschaft hat, jährlich 30 Mk. Abgabe bezahlen, will er einmal aus irgend einem Grunde länger aufhalten, so hat er pro Stunde 1 Mk. zu blechen, gleichfalls ohne Rücksicht auf die Größe seines Geschäfts, ja, sogar die armen Kerle, die auf 1/11 Uhr gesetzt sind, müssen für die 1/2 Stunden auch extra abladen. Und dann — „Gott läßt sich gar nichts nehmen, Gott will gebeten sein!“ D. Red.) Nach einem Urtheile des Hanseatischen Oberlandesgerichtes sei der Wirth strafbar, wenn er bei Beginn der Polizeistunde sein Lokal nicht von Gästen geräumt habe. — In Lübeck redet man nicht so kräftig gegen diesen Krebschaden im Gastwirthsgewerbe. Da halt man die Faust in der Tasche, wie einst gegenüber dem Belhagen'schen Dithyrambus auf den Wirthstand. Dabei sieht es hier erst recht traurig aus. — Weiter sprach Ebert-Bremen über den „Boycott der Wirthschaften durch die Behörden“. Er schilderte den Terrorismus der Militär-, Post- und Eisenbahn-Verwaltungen, ebenso das Einschreiten der Beamten der Verwaltungsbehörden gegen Wirthe, in deren Lokalen Angehörige einer mißliebigen

Pacti verkehren. Er trat für eine Resolution ein, in der dieses Verfahren entschieden verurtheilt und erklärt wird, die Wirthe könnten ihre Kundtschaft ebenso wenig nach ihrer politischen Gesinnung aussuchen und sortiren, wie jeder andere Geschäftsmann. — Bemerkte sei noch, daß die Anregung gegeben wurde, die Berechtigungen der Konfessionsentziehung den Verwaltungsbehörden zu entziehen und den ordentlichen Gerichten zu übertragen. Da sind wir nun allerdings der unmaßgeblichen Meinung, daß dabei die Wirthe vom Regen in die Traufe gerathen würden.

Zu der Schabbauerstraße soll gemäß dem der nächsten Bürgerschaftssitzung vom Bürgerausschuß gutachtlich empfohlenen Senatsantrage bis zur Frohnerlei Ziel- und Wasserleitung gelegt werden mit einem Kostenaufwande von 13 700 Mark. Dadurch wird sicher mancher Haushalt beseligt und in sanitärer Hinsicht praktisch gehandelt.

Ein unbedeutendes Schadenfeuer entstand gestern Nachmittag gegen 3 1/2 Uhr im Hause Hüllstraße 110. Angeblich durch Fahrlässigkeit eines Dienstmädchens geriet auf dem Boden Papier in Brand, der Fußboden brannte durch und ein eisener Ofen faule in die in der 2. Etage belegene Wohnung, glücklicher Weise, ohne erheblichen Schaden anzurichten. Der angerichtete Schaden ist, da es bald ohne große Mühe gelang, zu löschen, kein großer. Gegen das unvorsichtige Mädchen ist Untersuchung eingeleitet.

Ein zweiter Kirchhof ist in der St. Lorenz-Gemeinde erforderlich geworden. Man gedenkt, die Erbpachtstelle des F. Ch. Weuthin in Krempehdorf für reichlich 30 000 Mk. anzukaufen. Wir sind der Ansicht, daß bei dieser Gelegenheit unsere Volksvertreter, vor allem unsere neuen, angeblich unabhängigen, die beste Gelegenheit haben, auf Abänderung der unhaltbaren Beerbigungsverhältnisse zu drängen. Wenn sie wirklich Rückgrat besitzen, dann müssen sie ihre Zustimmung von der Bedingung abhängig machen, daß hier endlich mit dem alten Wust aufgeräumt wird und unerhöblich ungerechte Zustände beseitigt werden. Daß weiterhin irgend Jemand angesichts des Mangels an Friedhöfen auf den vernünftigen Gedanken kommen könnte, die fakultative Leichenverbrennung zu beantragen, trauen wir unserem Parlamente nicht zu.

Der Unfall auf der „Luba“, dem der Matrose Bieder zum Opfer fiel, beschäftigte gestern das Seemannsamt, welches folgenden Spruch gefällt hat: „Der Unfall ist durch Lösbrechen der Trostrolle, das von Niemandem verschuldet ist, verursacht.“

Die Berathung des Wohnungspflegegesetzes hat der Bürgerausschuß wieder verschoben. Das Ding scheint also keine Eile zu haben.

Die Gerichtsschreiber des Amtsgerichtes sind vom 15. Juli bis 15. September nur Vormittags von 9—12 Uhr geöffnet, in Vormittagsstunden werden Sprechstunden nur Sonnabends von 11—1 Uhr gehalten.

Verkauft hat das Finanzdepartement an den Fabrikanten Ueber in der Moislinger Allee eine 600 qm große Landfläche für 2400 Mk.

Die Hufschuledeprüfung findet am 2. Oktober cr. statt. Anmeldungen sind spätestens 2 Wochen vorher beim Polizeihierarzt Jenner einzureichen.

Dem Gewerbeschullehrer W. J. Meßger soll in Rücksicht auf seine dermaleinstige Pensionirung die von ihm als Hilfslehrer verbrachte Dienstzeit für die Ausmessung seines etwaigen Ruhegehaltes in Anrechnung gebracht werden.

**Agitirt für die
oldenburgischen
Landtags-
wahlen!**

**Bildet
überall
Wahlkomitees!**

Sorgt für Geldmittel!

im Fürstenthum Lübeck!

Flensburg. Der Landrath Dr. Rasch, welcher den Agrariern so verhaßt ist, wurde unter Ernennung zum Regierungsrath nach Berlin versetzt. Nun werden die Wähler wohl einen von ihrer Couleur bekommen.

Quittung.

Für die ausgesperrten Dänen gingen ein:	
Bisher quittirt	1562,25 Mk.
Gefangverein „Eintracht“	50,— „
Summa	1612,25 Mk.
Davon bisher abgefanbt	
Am 14./7.	1449,91 Mk.
„	186,— „
Summa	1635,91 Mk.
bleibt Bestand	26,34 Mk.
Weitere Gelder nimmt entgegen:	
Redaktion des „Lübecker Volksbote“	
Johanniststraße 50.	

Die Blitzmädel.

Donnerstag Nachmittag halb 6 Uhr und un-
erwartet durch einen Unglücksfall mein lieber
Mann und meiner Kinder krenkender Vater,
der Fluchschiffer

Carl Rothländer

im 48. Lebensjahre.
Aufs Tiefste betrauert von mir, meinen Kindern
und Allen, die ihm nahe standen.
Frau Rothländer Wwe., geb. Garbs.
Die Beerdigung findet Montag Morgen vom
Trauerhause, Elowigstraße 10a, aus statt.

Achtung Hafenarbeiter!

(Kastellarbeiter, Kohlenarbeiter, Schauer-
leute und Fluchschiffer.)

Die Beerdigung unserer verstorbenen Kollegen
C. Rothländer

findet am Montag den 17. Juli, 12 1/2 Uhr, vom
Sterbehause, Elowigstraße 10a, aus statt. Ab-
marsch vom Vereinshaus dreieckig 11 1/2 Uhr.

Um recht zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Generalbevollmächtigte.

Nachruf.

Am 18. Juli verstarb bei Ausübung seines Be-
rufes durch Ertrinken unser treues Mitglied

C. Rothländer.

Ehre seinem Andenken!

Der Verband d. Hafenarbeiter Deutschl.
Sektion Fluchschiffer Lübeck.

Von zwei Leuten ohne Wohnung gesucht
Kinder wird eine
am liebsten vorm Postenthor. Offerten unter
L W an die Expedition dieses Blattes.

Zu verkaufen 5 junge Hühner.

Mitterstraße 10.

Starke

Arbeiter = Garderobe

für Maurer, Zimmerer, Schlosser,
Maschinen u. s. w.

3. B. Sofen von 1,20 Mk. an.

Jacken von 1,48 Mk. an.

Blusen, Ajasen, Hemden, Mittel etc.
ebenfalls billig.

Otto Albers, Hofmarkt 10
u. Markt 4.

Barverkauf.



Nur hiesige Schlutuper Male und Sprotten

Bländern und Leberlinge
frisch geräuchert
empfiehlt an beiden Volksfesttagen

J. C. H. Boy

Bederg. 3. Mauer 84. Bahmstr. 16.
Fernsprecher 115.

Prima Schweizer Käse

Pfund 70, 80 und 100 Pfg

Prima Holländischen Käse

Pfund 80 und 100 Pfg.

Prima Zister Fettkäse

Pfund 80 und 80 Pfg.

Prima geräuch. Landwurst

Pfund 100 Pfg.
empfiehlt

Butterhandlung „Zur Krone“

Markt 9. Breitestr. 70.

Das Lagerhaus u. Expedition-Geschäft

Fischergrube 52

empfiehlt sich zum Lagern und Nachsenden
aller Gegenstände prompt u. billig.

Gute Cigarren, 100 Stück 2,90 Mk.
Johannisstr. 17-19.

Lübecker

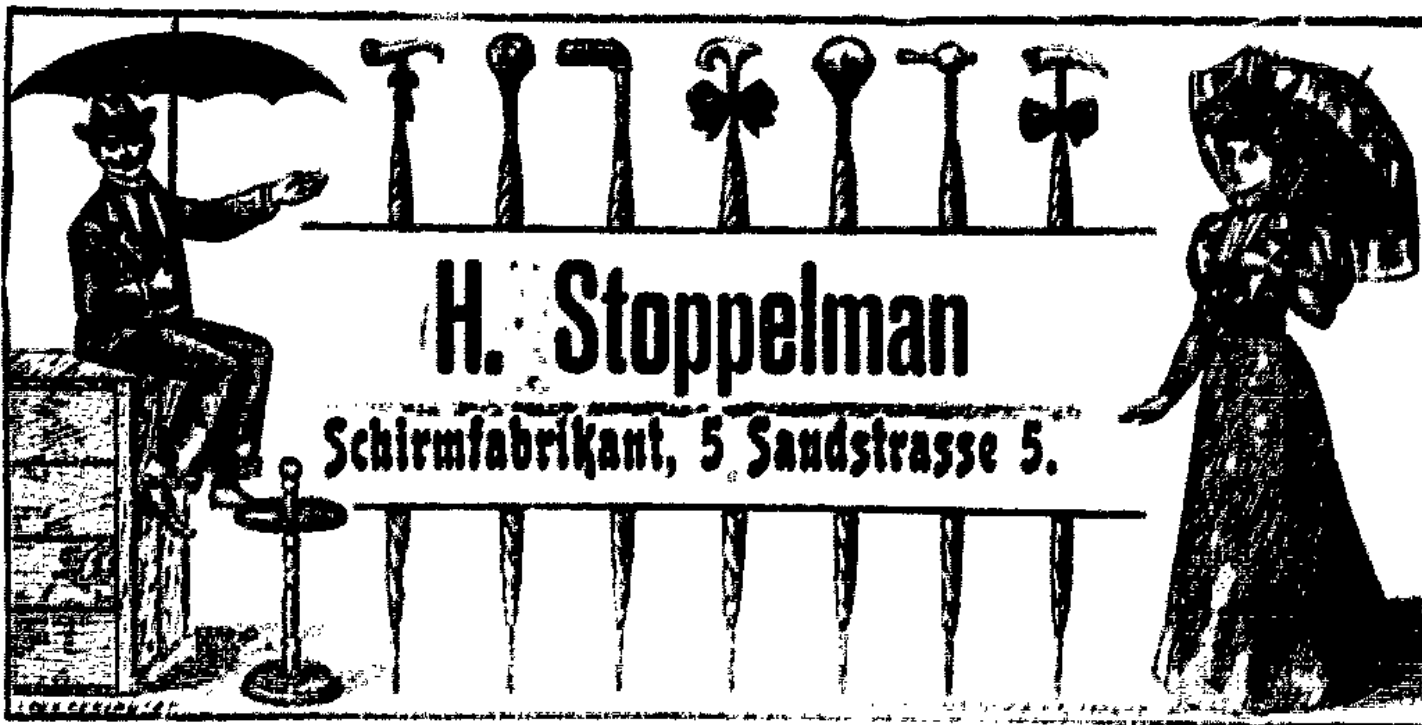
Bade-Anstalt

bleibt am Montag den

17. Juli von 1 Uhr
Nachm. an geschlossen.

M. Lemcke.

Die Blitzmädel.



H. Stoppelman

Schirmfabrikant, 5 Sandstrasse 5.

Einen Posten Sonnenschirme für halben Preis.

Städtisches Brauhaus

Schwerin i. M.

empfiehlt ihre genau nach dem bayerischen Braugesetz gebrauten, ausschließlich aus:

Prima Malz, feinstem Hopfen, Tiefbrunnenwasser und Reinhefe
hergestellten

Lager- und Pilsener Biere.

Unsere Biere sind in Flaschen fast überall erhältlich.

Bestellungen für Lübeck und Umgegend erbeten an unsere Niederlage:

Fleischhauerstr. 68. Fernsprecher 578.

K. Schultz, Uhrmacher,
3 ob. Johannisstr. 3.
Großes Lager aller Arten
Uhren und Uhr-Ketten
enorm preisw., mehrl. Garantie.
Bitte Preise im Schaufenster
zu beachten.
Uhrrebern Mt. 1.50, Uhrgl. 0.30.

Werkzeuge
garantirt gute Qualität
für Zimmerer, Tischler, Maurer,
Zöpfer, Schlosser, Schmiede, Stell-
macher, Böttcher empfiehlt
J. F. B. Grube
Inh. Rud. Müller.

Dank.
Lange Zeit hindurch plagte mich ein böses Magen-
leiden, bei dem alle Heilversuche fehlschlagen.
ach jeder Speiseaufnahme trat heftiger Magen-
krampf ein. Wässern und Drehen im Leibe, Druck,
Kugelförmigkeit, Aufstoßen, Nebelkeit, Erbrechen, Wasser-
zusammenlaufen im Munde plagten und schwächten
mich entsetzlich. Endlich wandte ich mich schriftlich
an **Hrn. G. Fuchs, Berlin, Leipziger-
strasse 134. I.**, dessen seit vielen Jahren be-
währte Heilmethode mir empfohlen wurde. Ich
sah sofort Binderung und bald Heilung und nach
langer Prüfungszeit kann ich jetzt für völlige Ver-
stellung meinen innigsten Dank aussprechen.
Frl. **Anna Rabenhold.**
Kriern, Luisenstraße 534.

Folkers'
Möbel-Magazin
25 Mariesgrube 25
empfiehlt
gut gearbeitete Möbeln, Spiegel und
Polsterwaaren, vom einfachsten bis zum
elegantersten, zu billigen Preisen.

Ueberzeugen Sie sich, dass meine
Deutschland-
Fahrräder
die besten und dabei
die allerbilligsten sind.
Wiederverkäufer gesucht.
Haupt-Katalog gratis & franco.
August Stukenbrak, Einbeck
Deutschlands größtes
Special-Fahrrad-Versand-Haus.

Ba. hiesiges Schweinefl. Pfd. 55 Pfg.
" Kalbfleisch Pfd. 40 Pfg.
" hiesige Flohmen Pfd. 60 Pfg.
" " fetten und mageren Sped
Pfund 70 Pfg.
" Queenfleisch Pfd. 50 Pfg.
" gelochte Wurst Pfd. 60 Pfg.
" geräucherte Wurst Pfd. 70 Pfg.
empfiehlt

W. Strohsfeldt

Glodengießerstraße 73.

Große Auswahl
in
Kinderwagen
die neuesten und geschmackvollsten
Muster empfiehlt zu
fabelhaft billigen Preisen
H. Gröper
Mengstr. 18, Haus Café Central

Photographie.
Meine Preise sind von heute ab:
Visit-Bilder das Dtzd. 4.50 Mk.
Cab.-Bilder das Dtzd. 12 Mk.
Familien-, sowie Vereins-Gruppenbilder
in tadelloser Ausführung zu ganz enorm
billigen Preisen.
M. Heber
Photograph. Atelier
Klingenberg 89.

Tischbestecke
Tischmesser und Gabeln
Gabeln, Theelöffel
Vorlegelöffel
empfiehlt billigst
J. F. B. Grube
Inh. Rudolf Müller.

Streichfert. Delfarben
genau nach Muster.
Ba. Fußboden-Glanzol.
Alle ins Walfach schlagende Artikel.
Pinsel- und Bürsten-Waaren
Carbolineum
empfiehlt billigst die Drogeriehandlung von
John Becker
Dornestraße 29.

Speise-HalleHansa
Mengstraße 24, I.
Großer Mittagstisch von 11 1/2—2 Uhr.
à Person 40 und 50 Pfg.
Abendessen von 6—9 Uhr.
à Person 30 und 40 Pfg.
Am 1. Volksfesttage, 16. Juli:
Extra großer Mittagstisch
von 1/211—8 Uhr.

Die Blitzmädel.

Bitte

vergessen Sie nicht, daß ich ein Special-
Herren- u. Knaben-Garderoben-
Geschäft neu eingerichtet habe, im neuen,
hellen Laden.

Gr. Cheviot-Herrenanzüge
schon zu Mt. **8,50.**

Elegante Anzüge bis zu Markt 42,00.
Verdämen Sie nicht,
mein Lager zu besichtigen.

Otto Albers

Barverkauf.

Lübeck, Markt 4, Kohlmarkt 10.

Meinen werthen Kunden sowie Freunden und
Bekanntem bringe meinen

Barbier- und Friseur-Salon

in gütiger Erinnerung. Hochachtungsvoll

Aug. Dehn

Krimstraße 11 d.

Sonnabend Abend 5 Uhr, sowie
an beiden Volksfesttagen:

Frischen Lübecker
Schweinsbraten
(Speckbraten).

Heinr. Muhly,

Dollensstraße 14.

Auf dem Volksfestplatze.

Empfehle allen Bekannten und Festtheilnehmern
ff. heiße Knackwurst.
Mein Stand befindet sich wie voriges Jahr
rechts von der Tribüne.

D. Glau Wwe.

An den Volksfesttagen
bringe allen Freunden und Bekannten mein bei
den Caroussells belegenes

Kaffee-Belt

in freundliche Erinnerung!
Guten Kaffee, Kuchen und Limonaden,
sowie ff. Knackwurst empfehle bestens und lade
zu freundslichem Besuch ein. Achtungsvoll

Fr. Dücker.

Zum diesjährigen Volksfest
bin ich, wie allbekannt, mit meiner

Kuchenbude

wieder eingetroffen.
Stand: Bei den Caroussells.
J. Berlin,
Büd bei Rathenburg.

Wir bringen zur Anzeige, daß wir an
den beiden Volksfesttagen einen

Kaffeetisch

bei der letzten Luftschaukel halten und laden alle
Freunde und Bekannte freundschaftlich ein.
E. Petersen. M. Wulf.

Einladung zum
Sommer-Fest

des
Verb. d. Zimmerer Deutschlands
(Zahlstelle Lübeck)

am Montag den 31. Juli 1899
im Colosseum.
Von 6—8 Uhr:

Concert, Gesangvorträge.
Anfang 6 Uhr. Ende 4 Uhr.
Entree 50 Pfg., eine Dame frei.
Das Comitee.

Tivoli-Theater.

Sonntag, d. 16., und Montag, d. 17. Juli:
Große Extra-Vorstellung.
Um 5 Uhr, 6 Uhr, 7 Uhr. — Entree 50 Pfg.
Nach der Vorstellung: Tanz-Musik.
5 Uhr: Concert. Kassenöffnung 4 Uhr.

Die Blitzmädel.

Beefsteak-Zelt auf dem Burgfelde. von Hermann Dose.

Wullt' Du tom Volksfest mal wat äten,
Müßt Hermann Dose nicht vergäten;
Dor gihst en Beefsteak grot und schön,
Du hefst din Dag nie so wat sehn
Und satt warst Du for wenig Geld
In Hermann Dose's Beefsteakzelt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. (Zahlstelle Arbeit).

Einladung zum

Sommer-Fest

Bestehend in
Concert, Herren-, Damen- und Kinder-Vergnügen
mit nachfolgendem Ball

am Sonntag den 30. Juli 1899

im Lokale des Herrn Dassler, „Colossen“.

Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.
Karte 50 Pfg., Kasse 60 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Dame 20 Pfg.

Das Fest-Komiteé.

NB. Donnerstag den 20. Juli: Komiteé-Sitzung, Abends 8 1/2 Uhr,
im Vereinshaus.

Gasthaus „Zum Travenstrand“ Moisling

hält sein Erfrischungs-Zelt während des Volksfestes
bestens empfohlen. Ergebenst H. Böttcher.

Erfrischungs-Zelt

von Carl Puls

gegenüber den Caroussells, an der Israelsd. Allee.

Lade alle Freunde und Bekannte zur freundlichen Einklehr ein

Carl Puls, Hundestraße 41.

H. Fick, Gasthaus zu den drei Sonnen

Marlesgrube 39

Erfrischungs-Zelt

auf dem Festplatze, vis-à-vis der Tribüne
hält sich zur Einklehr bestens empfohlen.

Erfrischungszelt von Johs. Reemer

auf dem Festplatze

unter der Eiche vor Lidemann's Restaurant (Bodenhof):

Ausschank von ff. hiesigem Bier.

Zum Besuch ladet freundlichst ein

Johs. Reemer.

Central-Hallen Gr. Extra-Tanz

Am 1. Volksfesttage:

Tanz-Abonnement 60 Pfg.

3 Minuten vom Festplatze. **Einsegel.** 3 Minuten vom Festplatze.

Am 1. und 2. Volksfesttage:

Grosse Tanz-Musik.

Dienstag den 18. Juli (3. Volksfesttag):

Grosser Ball.

Anfang an allen 3 Tagen 4 Uhr.

Es ladet freundlichst ein

Chr. Koch.

Die Führe führt bis Morgens früh.

Wilhelms-Hof

vis-à-vis des Schützenstandes.

An beiden Volksfesttagen:

Freier Tanz.

Anfang 4 Uhr Nachmittags. Ende Morgens.

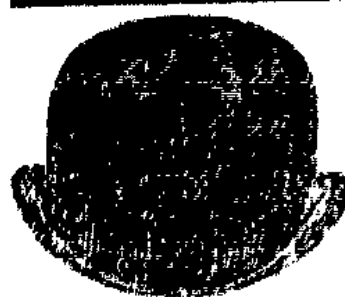
Große Restauration.

Heinr. Brauer.



Das Neueste
in Seiden-, Filz- und Strohhüten
empfiehlt in größter Auswahl
zu sehr billigen Preisen

Johs. Tralow, obere Wahnstr. 11.



Filz- und Seiden-Hüte

sowie Strohhüte und Mützen in großer Auswahl
empfiehlt

E. Hirsekorn, Sandstr. 23.

Neu!

Zum ersten Mal in Lübeck.

Neu!

Elektrische Spiral-Tunnel-Bergbahn.

D. Z. P. 63587.

Neuestes Fahr-Geschäft der Carousselbranche.
Abends bei leuchtender elektrischer Beleuchtung.

Zum zahlreichen Besuch ladet ergebenst ein

Besitzer: H. Hattenhorst.

Hansa-Bier.

Hierdurch bringen wir einem geehrten Publikum zur gefl. Kenntniss,
dass bei folgenden Herren Restaurateuren

auf dem Festplatze

unsere Biere geschenkt werden:

Fr. Frahm.

Fr. Grammerstorf.

Carl Hübenbecker.

F. Holst.

Gustav Kähler.

C. A. Kühn,

Friedr. Loeke.

Wilh. Menschel.

Carl Monsson.

L. Ohrt.

H. Olof.

Johs. Prahl.

J. Prüssmann.

J. C. B. Schmehl.

G. A. Schodde.

J. Wulff, 'Spielplatz'.

Hochachtungsvoll

Hansa-Brauerei.

Johs. Uter & Co.

Auf dem Volksfestplatze

gelangt unser in der kurzen Zeit so beliebt gewordenes

vorzügl. eingebrantes Lagerbier

in mehreren Zelten zum Ausschank und empfehlen das-
selbe einem verehrten Publikum.

Hochachtungsvoll

Die Adler-Brauerei.

Neu-Lauerhof. Grosses Tanzkränzchen.

An beiden Volksfesttagen:

Anfang 4 Uhr. Ende Morgens. Entree frei.
Im Garten Belustigungen aller Art.

Uhren-Lager L. Römer.

Bedeutend ermäßigte Preise
von Reparaturen an selbst entnommenen
Wand- und Taschenuhren seit 10 Jahren.
W. Kuth, Vertreter, Lg. Lohberg 41.

Guter kräftiger Mittagstisch

Grosse Burgstrasse 11.

Preis 50 Pfg., die Woche Mt. 3.

Wakenitz-Ruh.

Restaurant, Caffee- und Biergarten.
Vermietungen von Lustbänken.
30 Augustenstrasse 30
vis-à-vis der Moltkebrücke.

F. Franz.

Neue Sommerfang- und
Matjes-Seringe
empfiehlt

Ludw. Hartwig.

Der „Große“ Kurfürst.

In seinem Telegramm an den Geheimrath Hinzpeter hat der deutsche Kaiser auf den von Geschichtsklitterern als „Großen Kurfürst“ gefeierten Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg (1610-1688) hingewiesen. Es ist viel leicht nicht unangebracht, auf Grund der Untersuchungen von Raft und Hans Pruy zu zeigen, welche Stellung dieser Kurfürst in Deutschland bekleidet hat. Er ist nämlich darnach nicht mehr und nicht weniger als ein Pensionär und Eldesthelfer Ludwig XIV. von Frankreich gewesen.

Ludwigs XIV. Gesandter in Berlin war damals der sehr geschickte und sündige Graf von Nebenac. Mitten im Frieden hatte der hochmüthige „Sonnentönig“, Ludwig XIV. von Frankreich, die Berle des Elbthals, das deutsche Straßburg, geraubt; Louvois hatte die wehrlose Stadt mit 30000 Mann besetzt. In diesen Tagen war, da ganz Deutschland von patriotisch-enttäuschten Klagen über den Verlust Straßburgs wiederhallte, sich Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg, den man den „Großen Kurfürsten“ heißt und der nicht bloß ein Verbündeter, sondern ein Pensionär der Krone Frankreichs war, so gut wie die meisten seiner Minister und Räthe und seine Gattin Dorothea, dem französischen Gesandten in Berlin, dem Grafen de Nebenac, einen kostbaren, mit Diamanten besetzten Ehrensäbel überreichen. Er wollte, so ließ er durch den Ueberbringer sagen, auch an Kleinigkeiten zeigen, daß seine Gesinnung gegen Ludwig XIV. und seine Freundschaft für Nebenac „durch Straßburg nicht geändert“ sei!

Nach dem Wunsche der französischen Gesandten lehnte Nebenac, wie er an seine Regierung berichtete, das Geschenk zückerst dankbar ab, um es sich durch Fuchs, des Kurfürsten Vertrauten, noch einmal überweisen und aufdrängen zu lassen.

Mit verächtlicher Ironie schrieb er darüber an seinen Vater, den deutschen und holländischen Zeitungen nach siehe er gewissermaßen am Pranger und werde mit Steinen geworfen, nur müsse man wissen, was für Steine das seien, nämlich Diamanten als Heerath eines Regens, den der Kurfürst drei Tage nach dem Eintreffen der Nachricht vom Falle Straßburgs anzunehmen ihn genöthigt habe.

So sicher es bei Friedrich Wilhelm ist, daß dem hohen Herrn eine gewisse Willkür und Ueberbäumlichkeit eignete, dies sein Verhalten gegen den Bourbon und seine Vertreter war nicht das Erzeugniß einer augenblicklichen Laune, sondern nach dem urkundlichen Zeugnisse der Geschichte etwas Dauerndes.

Am weit erhellenderen Gehengaben hat es freilich nicht gefehlt. Nach Nebenacs Rechenschaftsbericht hat er am Berliner Hofe vom 1. März 1680 bis zum 11. März 1681 172000 Livres ausgegeben.

Geldgier und Verschwendung, sagt Pruy in seiner Quellschrift zur Geschichte des Großen Kurfürsten, sind im Besantenthum jener Zeit weit hin herrschend gewesen; alle Momente, die die erstaunliche Ausrüstung des höheren Beamtenthums jener Zeit und in erster Linie des im diplomatischen Dienste verwendeten zu erklären geeignet sind, waren damals gerade in Brandenburg in besonders hohem Maße vorhanden. Nebenfalls kann man nicht behaupten, das brandenburgisch-preussische Beamtenthum sei damals schon jedem anderen nicht bloß an Leistungsfähigkeit, sondern auch an Pflichtbewußtsein und politischer Moral weit voranz gewiesen.

Bestochen wurden die leitenden Staatsmänner, so Franz Meinders, Joachim Ernst von Grumbow, Generalkriegskommissar und Oberhofmarschall, die Geheimräthe Friedrich von Jena und Paul Fuchs. 1682 erhalten von Jena, Meinders, Grumbow je 2000 Thaler, für den Vertrag von 1683 Meinders und Fuchs je 3000 Thaler von der französischen Regierung. Die Vertheilungen, Marques de

Monte (Beweise der Güte) genannt, gingen planmäßig vor sich.

Nebenac hat nach seiner Rechnungslegung in den ersten 17 Jahren seines Berliner Aufenthaltes (1680-1684) von den 172000 Livres (1 Livres gleich 1 Mark) 122304 Livres an die kurfürstlichen Räthe gezahlt, an Meinders 53550 (in Beträgen von 750, 6000, 7500 und 10000), an Fuchs 32750 (750, 1000, 6000, 9000) und an von Grumbow und von Jena je 18000 Livres. Grumbow bezog 1683 als Geheimrath, Generalkriegskommissar und Schlosshauptmann 2250 Thaler (gleich 6750 Livres), Fuchs als Geheimrath an Postgeldern und für Ausfertigung der Militär-affaires 1700 Thaler (gleich 5100 Livres) und Meinders als Geheimrath 1200 Thaler (gleich 3600 Livres) Gehalt.

Die brandenburgischen Prinzen erhielten gleichfalls Geschenke, der „Große Kurfürst“ eine für ihn direkt bestimmte Gratifikation von 100000 Livres in Goldstücken guter Prägung, die Kurfürstin Dorothea kostbaren Schmuck einmal im Werthe von 60000 Thaler, Gobelinus (60000 Livres) und andere werthvolle Gaben.

Der Ehrenbogen für Nebenac hat sich also gelohnt.

Der Hohenzoller und sein Hof verehrten den „Sonnentönig“ mit allem Angebot byzantinischer Andächtig. Als Ludwig XIV. sein erster Entel, der Herzog von Burgund, geboren wird, schreibt ihm die Kurfürstin von der „Freude des ganzen Frankreichs und des besten Theiles der Christenheit“. Die ganze märkische Mitternacht und der Hof feiern bei Nebenac eine Maskerade.

Die Briefe der kurfürstlichen Minister ließ Nebenac in der Urchrift. Eines Tages äußert Nebenac einmal Zweifel an der Treue des jungen Kurprinzen gegen Frankreich. Der Kurfürst erklärt, er wolle ihm etwas zeigen, was kein Anderer vor seinem Tode kennen solle, und er liest dem Franzosen folgende Stelle aus der „Mäterlichen Ermahnung“ von 1667 vor, die er eigenhändig für seinen Sohn als Testament aufgesetzt: „Mein Sohn! Wenn ich Deine Erfahrung für die Wahl Deiner Bundesgenossen und halte Dir allezeit gegenwärtig, daß der gefährlichste Feind Deines Vandes der Kaiser ist! — Der einzige Freund, der Dich decken kann, ist der König von Frankreich, mit dem ich Dich in einem vollkommenen Bündnis zurücklasse.“

Friedrich Wilhelm hat die Politik der Reunionen Ludwigs XIV. gefördert und gebilligt; Ludwig XIV. hatte voll unerfährlicher Landgier in Metz, Breisach, Tournai und Besancon sogenannte Reunionstammern eingesetzt, um die Ansprüche, die der König auf Gebietsstheile des deutschen Reiches und der spanischen Niederlande erhob, zu unterstützen. Viele deutsche Erbschaften und Bezirke wurden so „reunirt“ (September 1681 Straßburg, 1684 Luxemburg).

An der „Defensivallianz“ von 1681 mit Frankreich verpflichtete sich der Kurfürst zur Waffenhilfe. Charakteristisch aber für die eigentliche Tendenz dieser Defensivallianz war die Bestimmung, durch die angeblich jeder Streit ausgeglichen werden sollte, ob die Verpflichtung zu der vorgesehene Hilfeleistung vorläge oder nicht, während sie thatsächlich vielmehr Brandenburg zur Unterstützung der beliebten völkerrechtlichen Theorie Ludwigs XIV. verpflichtete und dessen künftigen Eroberungsplänen dienstbar machte.

In den geheimen Artikeln des Vertrages hieß es, ihrem Bemühen um Erhaltung des Friedens den Erfolg zu sichern, sollten beide Theile die benachbarten Fürsten und Reichstände möglichst zum Anschluß zu gewinnen suchen, insbesondere die Kurfürsten von Bayern und Sachsen und die Häupter Sachsen und Braunschweig. Die bösen Absichten der Friedensstörer zu vereiteln, sollte der Kurfürst Niemandem unter irgend welchem Vorwand in seinen Landen Aufhebungen, Kontributionen, Quartiere, Märsche etc. gestatten — also auch dem Reiche nicht — und in diesem Sinne sowohl auf dem Reichstag wie auf die Kreistage einwirken.

nicht erlaubt, länger meinem Befehle zu gehorchen, erhebe die Rechte“. Etwa vierzig Männer streckten die Hand empor. Es waren, die persönlichen Freunde des Taras abgerechnet, gerade die wackersten und makellosten Leute der Schaar.

Taras seufzte tief auf. „Tretet neben die Lanze dort“, sagte er. Ich werde später mit Euch reden und Jedem sein Theil am gemeinsamen Besitze anfolgen. Vorher habe ich noch mit den Anderen Abrechnung zu halten.“ Er richtete sich stolz empor, und seine Augen blühten zürnend. „Tritt hervor, Iwon Piffat!“ rief er gebieterisch.

Der Riese zauderte und mußte von seinen Genossen schiefer mit Gewalt vorwärts geschoben werden. „Warum muß denn ich es sein?“ murkte er. „Du weißt ja ohnehin, was wir wollen“, begann er dann verlegen. „Es ist ja im Grunde auch nichts Unrechtes... Nein, wahrhaftig nicht,“ fuhr er, immer müthiger werdend, fort. „Sieh! Hetman, da gehen wir also zum Beispiel nach der Gutovina, um für diese verdammten Wlachen, deren Sprache wir nicht verstehen, die wir nie vorher im Leben gesehen haben, die Arbeit zu besorgen. Was muß sich nun jeder von uns armen Kerlen denken, während wir so dahinkriechen?! Vielleicht werden sich die Gutsherrn wehren, oder es liegen Soldaten in den Dörfern — im schlimmsten Falle trifft uns also eine Angel und bläst uns das Leben aus, oder wir werden zu Krüppeln geschossen. Im besten Falle aber — nun, dann ist eben der Gutsherr, der uns nie etwas gethan hat, ein tochter Mann, und diese spitzbüßigen Wlachen kommen wieder zu ihrem Gelde und sind von aller Noth befreit. Wir aber? — wir ziehen eben als arme Habenichtse ab, wie wir gekommen sind. Nun, Hetman, Du neinst Dich ja einen Hüter des Rechtes und bist wirklich ein gerechter Mann — Du wirst einsehen, daß dies zu wenig ist! Was würde es Dir schaden, wenn Du gestatten würdest, daß wir mit den Bauern das erkämpfte Geld theilen?! Bedenke nur, wir sind es doch, die es für sie verdienen. Und dann,

Der König von Frankreich verpflichtete sich, dem Kurfürsten zum Zeichen seiner Freundschaft und als Beitrag zu den nun nöthigen außerordentlichen Ausstellungen“ vom 20. September 1681 ab jährlich 100000 Thaler in vierteljährlichen Raten in Paris zahlen zu lassen, so jedoch, daß die durch den Vertrag vom 25. Oktober 1679 zugesagten 100000 Livres dabei eingerechnet, aber bis zum 1. Juli 1681 gezahlt würden. Der „Große Kurfürst“ war ein Sitzgenosse Frankreichs, ein Pensionär Ludwigs XIV., ein Helfer der raubgierigen, gegen Deutschland gerichteten Eroberungspolitik des Roi Soleil (des Sonnenkönigs), er duldete bei seinen höchsten Staatsbeamten und nahm selber „Gratifikationen.“

So entleidet die unbefangene Forschung diesen „Gelben“ des hochhistoriographischen Mittelalters. Was bleibt von dem „Großen Kurfürsten“ übrig?

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Unterstellung des Handwerks unter die Unfallversicherungspflicht ist nach einer offiziellen Auslassung vorläufig nicht zu erwarten. Wie der „Hamb. Correli.“ schreibt, war die Stimmung, die sich nach der Publikation des auf das Handwerk und das Handelsgewerbe bezüglichen Entwurfs in den betreffenden Interessentkreisen kundgab, nicht dazu angethan, die Regierungen zu einem Vorgehen auf dem eingeschlagenen Wege zu ermutigen. Es lasse sich nicht leugnen, daß die Einbeziehung des Handwerks in die Unfallversicherung mancherlei Vortheile für das letztere im Besolge haben würde, vornehmlich den, daß es bezüglich des Bezuges der Arbeitskräfte, die sich unter den gegenwärtigen Verhältnissen natürlich lieber der industriellen Thätigkeit zuwenden, mit dieser gleichgestellt werden würde. Andererseits würden die Kosten, die dem Handwerk erwachsen würden, doch nicht unbedeutend sein, und ihm diese Kosten allgemein aufzuerlegen, würde um so weniger angängig sein, als noch nicht einmal statistisch festgestellt ist, ob in verschiedenen Handwerkszweigen die Unfallgefahr so groß ist, daß eine Einbeziehung in die Versicherungspflicht notwendig oder zweckmäßig ist. Auf jeden Fall dürfte man in den Regierungskreisen zunächst den Abschluß der Entwicklung der Organisationsbestrebungen des Handwerks, wie sie gegenwärtig im Fluß ist und noch manches Jahr dauern kann, abwarten. Es ist deshalb auch anzunehmen, daß mit der für die nächste Tagung zu erwartenden Unfallversicherungsnovelle eine Ausdehnung dieses Versicherungszweiges auf das Handwerk nicht verbunden sein wird. Die Unterstellung neuer Beschäftigungszweige unter das Gesetz dürfte sich auf den Umfang beschränken, den die Novellen der Session 1896/97 aufwiesen.

Eine Revision der Seemannsordnung ist schon seit Jahren in Aussicht gestellt. Da sie aber zu den Gesetzen gehört, an welche in erster Reihe Arbeiter interessiert sind, so eilt man nicht so sehr damit. Die jetzt geltende Seemannsordnung stammt aus dem Jahre 1872, also aus einer Zeit, als das hölzerne Segelschiff fast noch allein in Betracht kam. Damals bestand die registrierte Handelsflotte aus 4244 hölzernen und 112 eisernen Seglern, sowie aus 175 Dampfschiffen. Jetzt sind es 1995 hölzerne und 527 eiserne Segler, sowie 1171 Dampfer. Während 1872 von 39 909 Seeleuten 34 273, das sind 86 von Hundert, auf Segelschiffen beschäftigt waren, sind es jetzt von 42 388 Seeleuten nur noch 14 162, also

Taras, schickt es sich denn wirklich, daß es in einem Lager tapferer Kämpfer zugeht wie in einem Kloster? Schickt es sich —

„Genug!“ unterbrach ihn Taras. „Und wenn ich es nun auch ferner weigere?“

„Dann, Taras“, entgegnete der Riese mit verlegenem Lächeln, „dann werden wir eben den Kampf gegen das Unrecht unter einem anderen Hetman fortsetzen, welcher milder streng denkt, wie Du.“

„Genug!“ er wendete sich an die Genossen des Mannes.

„Wer diesem Menschen da zustimmt, hebe die Rechte empor.“ Es waren etwa fünfzig Leute, darunter solche, in deren Bravheit und Zuverlässigkeit Taras bis zu dieser Stunde das größte Vertrauen gesetzt. Aber er schien weder überrascht, noch betroffen. „Gut!“ sagte er. „Tretet zur Rechten. Auch Euch soll werden, was Euch gebührt.“

Dann trat er auf Juko zu. „Und wie steht's mit Dir?“ fragte er. „Wißt auch Du gehen?“

„Auf meinen Willen allein kommt es nicht an,“ erwiderte der „Ebbfalle“ finster, „sonst wären wir schon vor Monaten gegangen. Du kannst nichts für uns, wir nichts für Dich! Ein freier Huzule verträgt kein Joch — Du hast es uns auf den Nacken gelegt. Daß wir im Kampfe dem freigewählten Hetman gehorchen, ist selbstverständlich; aber um zu leben wie ein Mönch, dazu wird man nicht Hajdamak. Und so wären wir längst gegangen, wenn nicht mein Vater uns dies verboten hätte. Ich habe,“ ließ mir mein Vater sagen, „weber Dir noch einem Andern befohlen, sich der Schaar des Taras anzugesellen; verboten aber habe ich Keinem den Eintritt, weil ich nur das unbedingt Nöthige verbiete und weil ich den Kampf meines Fremdes Taras für einen ehrlichen halte, ihn selbst für einen wackeren, verständigen Mann. Gefällt es Euch nun nicht mehr bei ihm, so fragt es sich, ob er Euch Angehörliches zumuthet, auf welches Ihr beim Eintritt nicht gefaßt gewesen. Ist denn

Ein Kampf um's Recht.

Roman von Karl Emil Franzos.

(71. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

„Du faßest! rief Sophron wild. „Mir ist größeres Unrecht geschehen, als Dir. Ich bin an Leib und Eigentum, an Weib und Kind geschädigt worden, ohne Verschulden. Ja, mir ist Unrecht geschehen, und meinethwegen auch Dir — und Dem und Jenem! Aber kannst Du deshalb sagen, daß dem Rechtlichen nichts übrig bleibt, als mordend und brennend durchs Land zu ziehen? Bedenke, was aus den Menschen, was aus diesem Lande würde, wenn jeder Rechtliche, dem Unrecht geschehen, Dir nachthäte? ... Du lägst, Taras, oder Du bist verblendet! Für uns Unglückselige ist das Eine so schlimm wie das Andere. Was sollen wir antworten, wenn uns der ewige Richter fragt: „Warum hast Du Deines Bruders Blut vergossen?““

Man hört, daß er Kirchenfänger war!“ rief Iwon höhnlisch. Wieder wies ihn der Huzule zur Ruhe.

„Was wollt Ihr?“ fragte Taras dumpf.

„Fort!“ rief Sophron. „Gib uns frei — wir ertragen es nicht länger...“

Wir wollen es versuchen, wie der ehrliche, friedfertige Menschen zu werden, wollen weit hinweg von dieser Erde, welche wir mit dem Blute unserer Nebenmenschen besetzt. Wir wollen versuchen, durch Neue das zu sühnen, was wir gefrevelt. Gömmt uns Gott dies nicht, fallen wir dem Gerichte in die Hände — sein Wille geschehe.“

„Geh! Ich halte Euch nicht,“ sagte Taras.

Stürmische Bewegung folgte diesem langsam, fast ruhig gesprochenen Worten. „Gottlob“, schrien die Anhänger des Sophron auf. „D hätten wir schon früher gesprochen!“

„Geh!“ wiederholte Taras. „Wem sein Gewissen

einmal mehr als 33 von Hundert. Die anderen Verhältnisse fordern andere Gesetze und seit Jahren drängen die Seeleute auf Beseitigung bestehender Mißstände. Schon 1897 sagte der damalige Staatssekretär v. Böttcher, daß die Vorarbeiten zu einer Reform beendet seien. In diesem Jahre sagte Graf v. Posadowsky: Der Entwurf ist fertig. Er wird aber nicht vorgelegt, weil bei der Geschäftslage des Hauses an eine Erledigung nicht zu denken ist. Da nun der Reichstag verlagert ist, könnte man den Entwurf veröffentlichen, damit die Leute, die es angeht, ihre Meinung dazu sagen können. Der Seemann ist nicht in der glücklichen Lage, die Publikation von heute bereits morgen zu erfahren. In der Ausübung seines Berufes ist er Monate lang auf dem Wasser und wenn er in fremden Häfen das Land betritt, eifert er oft erst, was bereits vor Monaten in der Heimat passiert ist. Der Entwurf zu einer Seemanns-Ordnung muß also lange vorher bekannt sein, wenn man nicht dem größten Theil der Seeleute das Petitionsrecht entziehen will.

Nun hat der Vorstand des Vereins Hamburger Arbeiter seinen Jahresbericht erstattet. In demselben heißt es über die Seemanns-Ordnung:

Ein Vertreter unseres Vereins hat im Juli v. J. an einer Kommission des Deutschen Nautischen Vereins theilgenommen, in welcher unter Mitwirkung des Herrn Referenten im Reichsamt des Innern die Wünsche der beteiligten Kreise nochmals übergeprüft und zusammengestellt worden sind. Voraussetzungen sind, daß er diesen Beschlüssen im Wesentlichen entsprechen wird, dem Reichstage in diesem Herbst zugehen.

Die Wünsche der „betheiligten Kreise“ sind nochmals übergeprüft und zusammengestellt. Die hier erwähnten betheiligten Kreise werden aber nur die Arbeiter sein. Die Arbeiter können mit Sicherheit erwarten, daß ihren Wünschen und Beschlüssen Rechnung getragen wird. Als betheiligte Kreise sind aber in erster Linie die Seeleute anzusehen. Vorher sind sie nicht gefragt. Jetzt wird ihnen das Recht der Äußerung entzogen, indem der Entwurf nicht veröffentlicht wird. Bei festlichen Gelegenheiten preist man den Muth und die guten Eigenschaften der Seeleute. Bei Flottenplänen wird auch viel von dem Schutz der Seeleute geredet und geschrieben. Wo aber die internsten Angelegenheiten des Seemannes in Frage kommen, muß er warten, was man im hohen Rath über seine Rechte und Rechtlosigkeit, sein Wohl und Wehe beschließt. Die deutsche Sozialpolitik steht eben immer auf dem Standpunkte, die Arbeiter als untergeordnete, unselbstständige Elemente zu betrachten, die stillschweigend die oft recht zweifelhaften „Wohlthaten“ hinzunehmen haben, die man ihnen von oben herab zugebacht hat. Das ist eine die Arbeiter, in diesem Falle die Seeleute, entwürdigende Auffassung. Mit ihr muß aufgeräumt werden. Deshalb fordern wir, daß der Entwurf einer neuen Seemanns-Ordnung schleunigst veröffentlicht wird.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Beendet ist der Ausstand der Holz- und Bretterträger in Berlin. Die Arbeiterforderungen: zehnstündige Arbeitszeit und 45 Pfg. Stundenlohn, wurden fast durchgehend bewilligt, so daß nur noch einige Streikende vorhanden sind, deren Einstellung für die nächsten Tage gesichert ist. — Die Zimmermeister von Frankfurt a. M. hatten dem Streikkomitee mitgeteilt, daß sie den Lohnforderungen (50 Pfg. Stundenlohn) nicht zustimmen könnten. Die Zimmerer beschloßen darauf, den Streik so lange fortzusetzen, bis auch diese Forderung bewilligt sei. Bei den Unternehmern, welche die Forderungen der Streikenden bewilligt haben, arbeiten jetzt insgesamt 170 Mann, während 190 Abgereiste außerhalb beschäftigt sind. Zu unterstützen sind, mit denjenigen, die bei den auswärtigen Werkstätten als arbeitslos verzeichnet sind, gegenwärtig noch etwa 35 Streikende. Die Stimmung der Ausständigen ist fortgesetzt gut.

Ueber den Antwerpener Hafenarbeiterstreik wird der „Nöln. Mtg.“ geschrieben: Der Theilstand der Hafenarbeiter beschränkt sich auf die Nachtschichten und soll nach einem Beschluß der betheiligten Arbeitergruppen mit dem 23. Juli allgemein werden. Ueber die Forderungen ist man noch nicht im Reinen. Die sozialistischen Mitglieder der auf Anregung Tom Mann's gegründeten Internationalen Dockarbeiter-Union verlangen die völlige Abschaffung der Nacht- und Sonntagsarbeit mit Ausnahme von Fällen höherer Gewalt, die liberalen und liberalen Arbeiter die Verdoppelung der Löhne für diese Arbeit. Alle aber bestehen auf einer Beschränkung des Arbeitstages und dem Verbot der Lohnauszahlung in Wirtschaftshäusern. Die Arbeitgeber haben einen Ausschuss zur Wahrung ihrer Interessen ernannt und hielten in der Handelskammer eine Verhandlung ab. Sie betrachteten die Forderungen der Arbeiter für übertrieben und behaupten, daß die von diesen verlangten Neuerungen den Antwerpener Schiffsverkehr wenigstens um ein Drittel vermindern würden. (Das sind die alten Ausrufen.)

Ausfahrungen ausländiger Arbeiter werden aus Berlin gemeldet. Danach sollen in dem Fabrikortehort bei Berlin die Arbeiter in eine Spinnerei eingebracht werden und die Arbeitenden mit Gewalt zu sofortiger Arbeitseinstellung gezwungen haben. Dabei sind die Treibriemen zerissen und die Maschinen zum Stillstehen gebracht worden. Nachdem die Streikenden noch vom Fabrikbesitzer unter Drohungen mit Todschlag und Verhörung der ganzen Fabrik die schriftliche Erklärung erpreßt hatten, daß er nicht arbeiten lassen werde, entfernten sie sich. Eine weitere Gewaltthat wurde dadurch verübt, daß sie einen mit Wolle beladenen Wagen in den Fluß stürzen wollten; nur auf die flehende Bitte des Aufsehers ließen sie davon ab. Sechzig Ausständige sind dem Gerichte eingeliefert worden.

Aus Nah und Fern.

Kleine Chronik. Im Mai waren auf den deutschen Eisenbahnen 191 Betriebsunfälle zu verzeichnen, darunter 27 Entgleisungen und 14 Zusammenstöße. Hierbei wurden 60 Personen getödtet und 152 Personen verletzt. — Ein Diebstahl, der nicht ohne Humor ausgeführt wurde, ist dieser Tage in Hakensee bei Berlin verübt worden. Das davon betroffene junge Ehepaar war, so erzählt die „Nordd. Mtg.“, bei Bekannten zu einer Gesellschaft eingeladen und wurde von einem späteren Gast, dessen Weg an der betreffenden Wohnung vorbeiführte, mit der Frage begrüßt, warum es denn, ohne zu Hause zu sein, sämtliche Räume hell erleuchtet habe. Das Ehepaar, von böser Mißgunst erfüllt, machte sich sofort auf den Heimweg. Es fand sämtliche Schränke erbrochen und alles Silberzeug und sonstige Werthsachen geraubt. Der Portier erklärte, es seien nach und nach acht Herren in Frack und weißen Handschuhen erschienen, die angaben, von dem Ehepaar eingeladen zu sein. Auf das jedesmalige Klingeln sei die Entree für geöffnet und der Ankommende herzlich begrüßt worden. Da die Wohnung erleuchtet gewesen und überdies in derselben Klavier gespielt worden sei, habe er keinen Argwohn gehabt, da er nicht gewußt habe, daß das Ehepaar ausgegangen sei. Augenblicklich hat der erste Ankommende mit einem Nachschlüssel die Wohnung und die später Kommenden eingelassen. Um jeden Verdacht zu vermeiden, ist dann Licht angezündet worden und einer der Gauner hat Klavier gespielt. Von den Thätern fehlt jede Spur. — Ein Soldat eines Infanterieregiments in Hannover erhängte sich in Kaserne, nachdem man eine, einem Kameraden beim Baden gestohlene Uhr bei ihm vorgefunden hatte. — Vom elektrischen Schlag getödtet wurde, wie aus Bremen geschrieben wird, ein an der Barmer Bergbahn angestellter Monteur, als er an der Oberleitung bei der Reparatur von Reparaturen mit den bloßen Fingern der Starkstromleitung zu nahe kam. — Verschüttet wurden durch den Einsturz einer Wand bei einem Hausabbruch in Sibirien fünf Personen. Ein Zimmermann wurde getödtet, drei Personen sind lebensgefährlich, eine leicht verletzt. Ferner wurden auf der Hecke Siebenplaneten bei Dortmund durch den Einsturz eines Pfeilers zwei Bergleute verschüttet; erst nach großer Anstrengung konnte man zu den Verunglückten gelangen. Leider war einer derselben bereits todt, während der andere zwar noch lebend, aber schwer verletzt zu Tage gefördert wurde. — Das

Lausiger (Sachsen) Amtsblatt kündigte in einer großen Auflage das Schützenfest an. U. a. soll am Donnerstag Nachmittag 1 Uhr ein allgemeines Gewinnschießen stattfinden. Der Druckfehlerseufzer macht sich aber den Spaß, ein ganz anderes Vergnügen anzukündigen. In der dritten Silbe des Wortes Gewinnschießen kam nämlich das e vor das i zu stehen, und dem Festbesucher wird daher ein Vergnügen in Aussicht gestellt, das vielleicht den Reiz der Neuheit hat. — Typhuserkrankungen nach Genuß von Obwasser wurden im Kreise Schwertlin (Prov. Posen) festgestellt. Einem der stärksten Gläubigen pflanzlicher Volksverdummung wird der „T. M.“ aus Nordböhmen berichtet: In einem Dorfe nahe dem kaiserlichen Schlosse Melchstadt hat der dortige Pfarrer in der Kirche Briefkasten anbringen lassen mit der Aufschrift: „An den hl. Petrus“. „An die hl. Jungfrau“ und dergl. In diese Briefkasten sollen nach seiner Anweisung die Gläubigen ihre schriftlich verfaßten Anliegen in Briefform und zugleich eine Münzmarke einlegen, wonach ihnen Antwort aus dem Himmel zugehen werde! In Folge von Uebererschweimmungen sind große Theile Kroatiens an der Save, Drava und Mupa von Hungernöth bebroht. Die kroatischen oppositionellen Abgeordneten beschloßen, an den Präsidenten des Landtages eine Eingabe um sofortige Einberufung des Landtages zu richten, damit die Regierung aufgefordert werde, Maßnahmen gegen den Nothstand zu treffen. — Eine Feuerbrunst brach am Mittwoch in Kopenhagen in einer Tischlerwerkstatt eines vierstöckigen Hauses der Nordweststraße aus, in dem auch viele Arbeiterfamilien wohnten. Das Feuer verbreitete sich so schnell, daß die Bewohner der oberen Stockwerke sich nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten. Es spielten sich herzzerreißende Szenen ab. Sieben Personen wurden, so meldet das „N. T.“, von der Feuerwehre gerettet. Drei Personen warfen sich herunter, von diesen sind zwei gestorben und die dritte lebensgefährlich verletzt. Zwei verbrannte Leichen wurden zwischen den Mühen gefunden. Die Feuerwehre schwebte oft in großer Gefahr, mehrere Feuerwehrlente erlitten beim Rettungswert Verletzungen. 25 000 Dollars für ein Händelschiff forderte vor dem Gerichtshof zu Philadelphia das 18jährige Fräulein Edith Toome von einem Drogenhändler K. Karrow. Dieser, ein junger athletischer Mann, hat nach der Mlage eines Abends beide Hände des Mädchens kameradschaftlich ergriffen, aber so kräftig geschüttelt, daß der Gebrauch der einen Hand vollständig verloren ist, während der Zustand der zweiten Hand derartig ist, daß die Ärzte sich für deren Amputation erklärt haben.

Die Bestie im Menschen. Ein höchst eigenbenthliches Licht auf die Verhältnisse in süditalienischen Ortschaften wirft ein Fall, der sich in Palma Montechiaro abgepielt hat. Nach Verblüfung einer 28jährigen Buchhansfrau kehrte vor einigen Jahren ein gewisser Paolo Falzono, seines Reichthums Schlächter, in sein Heimathstädtchen Palma Montechiaro zurück. Falzono hatte diese schwere Strafe wegen eines furchtbaren Mordmordes erhalten; die langen Jahre Galerenstrafe aber hatten dem riesenstarken Manne nichts angethan, so daß er gesund zu seiner Familie zurückkehren konnte. Hier fand er natürlich Vieles verändert. Seine Frau war todt, seine Tochter Rosalia an einen Invaliden verheirathet. Der zurückgekehrte Verbrecher warf nun sofort seinen Schwiegerohn zum Hause hinaus und nahm dessen sämtliche Rechte selbst in Anspruch. Die Folge des unnatürlichen Zusammenlebens zwischen Vater und Tochter war ein Sohn, dem Don Paolo, so nannte ihn die Bevölkerung, den Namen Nino beilegte. Bald darauf starb Rosalia, und hinterließ ihrem Vater außer dem eben erwähnten Kinde, drei Töchter von dem rechtmäßigen Gatten, von denen die älteste, die zwölfjährige Pippina, sofort das Opfer des bestialischen Don Paulos wurde, und eines Tages ein Kind zur Welt brachte, als dessen Vater sich Don Paolo frank und frei erklärte. Erst jetzt machten die Behörden dieser Unmenslichkeit ein Ende, indem sie den Verbrecher zur Verantwortung zogen. Das Gericht verurtheilte ihn zu fünf Jahren Kerker. Der 71jährige Wüßling entzog sich aber den irdischen Strafen, indem er sich am Fenster mit einem Tuch erhängte. Das Merkwürdigste bleibt freilich, daß die Behörden so lange Jahre hindurch diese Scheußlichkeiten geschehen ließen.

„So, so könnt Ihr gehen; wo nicht, so müßt Ihr bleiben!“ So sprach mein Vater, Taras!“
„Und nun, wie denkst Du darüber? Habt Ihr diesen Worten gemäß Grund zu gehen?“
„Nein! darum sind wir ja noch heute hier. Aber ebenso richtig ist, daß wir über Deine Reden beim Eintritt nicht viel nachgegrübelt oder sie ganz anders verstanden, als Du. Darum haben wir beschloßen, Dir folgenden Vorschlag zu machen: Führe uns zum „Schwarzen See“ vor meinen Vater! Tragen wir ihm unsere Sache vor. Ist er, nachdem er Alles gehört und reiflich überdacht, dafür, daß wir Dir folgen, so wird es geschehen, gleichviel, ob gern oder ungern.“
„Und wenn ich diesen Vorschlag nicht annehme?“
„Dann scheiden wir noch heute,“ erwiderte der „Ebel-falte“ fest und entschieden. „Die Verantwortung vor meinem Vater nehme ich auf mich.“
„Gut,“ sagte Taras nach einer Pause dumpf und zögernd. „Ich gehe auf Deinen Vorschlag ein. Du siehst selbst ein, Sulko, daß mir nichts Anderes übrig bleibt. Hätte ich diesen Kampf begonnen, um mir einen Vortheil zu erringen oder etwa das Nachgeglühte meines Herzens zu befriedigen, so wäre es nicht möglich, Dich und Deine Leute noch ferner zu bemühen. Dann hätte ich mir, wenn nicht schon früher, so doch sicherlich in dieser Stunde eine Kugel durch's Hirn jagt! ... Ich aber führe ja den Kampf für eine heilige Sache und muß darum Alles aufbieten, ihn fortsetzen zu können. Mit dem geringen Häuflein, welches mir noch bleibt, vermag ich dies nicht, und darum muß ich mich an die Hoffnung klammern, daß Dein Vater für mich entscheiden wird. Vorher aber habe ich noch Anderes von Dir zu fordern, und dies wirst Du erfüllen, weil es Deine Pflicht ist, Deine Pflicht als ehrlicher Mann, Sulko.“
Dieser trat nahe an Taras heran. „Ich ahne, was Du meinst,“ sagte er gedämpften Tones. „Es betrifft den Zwon und seine Gesellen. Du willst sie richten?“
„Nein! So schlimm ihre Absichten sind, so haben sie

doch bisher keinen Frevel verübt und verdienen darum nicht den Tod. Aber ich darf es nicht zulassen, daß diese Männer dieselben Waffen, mit denen sie bisher für eine heilige Sache gekämpft, nun zu Raub und Mord benutzen. Ich will sie entwaffnen. Hilfst Du dabei?“
„Du fragst noch? Wir Alle!“
Dann trat Taras auf Sophron und seine Genossen zu und heischte von ihnen das Gleiche. Auch sie erklärten sich bereit.
Die Anhänger des Zwon ahnten nichts von dem Gewitter, welches sich über ihren Häuptern zusammenzog. Sorglos lagen sie umher, plauderten, scherzten und entwarfen die fröhlichsten Pläne für die ehrenvolle Zukunft, als sich plötzlich die Reiben der Anderen gegen sie formierten. Entsetzt sprangen sie empor und griffen zu den Waffen. Es war zu spät, sie waren umstellt, von allen Seiten sahen sie die Flintenläufe gegen ihre Häupter gerichtet.
Furchtlos trat Taras unter sie: „Die Waffen her!“ befahl er.
„Vorher will ich die meine nützen!“ rief Zwon wüthend, riß die Pistole aus dem Gürtel, schlug auf Taras an und braunte los.
Die Kugel fehlte, sie fuhr dicht neben dem Haupte des Hetmans in einen Baumstamm, aber um so besser traf eine andere, welche Lazarko blühschnell gegen den Angreifer seines geliebten Herrn abgefeuert. Der Riese griff sich an's Haupt und schlug dann zur Erde hin, wie ein gefällter Baumstamm.
Der jähe Tod ihres Rädelsführers entsetzte die Bursche so sehr, daß sie nun willenlos gehorchten. Sie legten ihre Waffen dem Hetman zu Füßen und flehten, ihnen zu verzeihen, er möge sie am Leben lassen, sie wollten auch ferner thun, was er befehle.
Taras schüttelte finster das Haupt. „Ich kenne Euch nun“, sagte er. „Mit Deuten Eures Schlags führt man keinen heiligen Kampf. Geht — und wenn Ihr könnt, so ergreift ein besseres Handwerk, als Ihr vorhabt. Der

„grüne Giorgi“ und die andern Mäuler haben sich aus Furcht vor mir in die einsamsten Schluchten des Gebirges zurückgezogen; stoßt Ihr zu ihnen, so werden sie vielleicht den Muth gewinnen, wieder die Ebene heimzusuchen. Hütet Euch, denn es könnte Euch schlecht bekommen. Bei der ersten Unthat, die ich von Euch vernehme, werdet Ihr mir als jene Frebler und Schurken gelten, die ich zunächst unschätzlich machen muß. Und seid getrost — das wird mir auch gelingen.“
„Wir wollen uns ehrlich ernähren“, betheuereten sie.
„Das soll mich freuen“, erwiderte er. „Aber hehlet Euer Wort, damit ich nicht das meine zu halten brauche.“
Dann ließ er von Semilian an jeden Mann Mundvorrath für drei Tage sowie einige Kreuze vertheilen und gab, nachdem dies geschehen und sich die Entwaffneten unter scheuem Grinsen in der Richtung gegen die „rothe Schlucht“ entfernten, das Zeichen zum Aufbruch.
„Sage uns ein gutes Wort zum Abschied“, bat Sophron und auch die Anderen unringten ihn und baten um Vergebung, wenn sie ihn gekränkt. „Verzeih“, aber wir konnten nicht anders“, betheuereten sie.
„Ich weiß es“, erwiderte er. „Aber glaubt auch mir, ich konnte und kann nicht anders, als ich gehandelt. Lebt wohl und — möge ich Euch immer wiedersehen.“
„Dh!“ rief Sophron gekränkt, „Du zürnst uns noch immer.“
„Nein!“ rief Taras leise, mit bewegter Stimme. „Ich wünsche Euch das Beste, und darum hoffe ich, es bleibt mir erspart, Euch auf jenem Wege zu begegnen, auf den mich mein Geschick weist. Lebt wohl.“
Er gab seinem Rosse die Sporen und sprengte an der Spitze seiner Schar der „rothen Schlucht“ zu. Wenige Minuten später lag das Lager bei den „weißen Quellen“ wieder öde und verlassen. Taras sollte es nie wieder betreten.
(Fortsetzung folgt.)

COLOSSEUM

Morgen Sonntag:

Große freie Tanzmusik.

Anfang 4 Uhr.
W. Dausler.

Kaffeehaus * Moising.

Heute Sonntag:

Große Tanz-Musik

Restaurant Rednagel.

Jeden Sonntag:

Musikunterhaltung

A. Reckungel.

Lustfahrt

ab Travenpavillon 2 Uhr Nachm. nach Travenmünde täglich, nach Daffow über Travenmünde jeden Mittwoch und Sonnabend.
Näheres Fahrplan.

Volkstfestplatz.

Leeser's feinste und eleganteste

Dampf-Caroussels.

Die Caroussels sind die feinsten und schönsten auf dem Plage. Die Musik ist von der Weltfirma **Cavloole & Co., Paris**, das Neueste der Jetztzeit. Es werden die schönsten Ouverturen und Concertstücke gespielt.

Abends sind die Caroussels durch mehr als 600 Glüh- und Wogen-Lampen feenhaft beleuchtet. Bitte genau auf die Weltfirma

zu achten. **Aug. Leeser**

ff. Hansa-Flaschen-Bier

empfiehlt

Lud. Böckler, Friedenstraße 48.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Gefäßung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie

Magenkatarrh, Magentrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung ausgezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichsten, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und rührt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abföhmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenleiden meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Giftstoffen zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einiger Mal Trinken beseitigt.

Stuhlerstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Verstopfung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutausstauungen in Leber, Milz und Harnblase (Hämorrhoidaleriden) werden durch Kräuter-Wein rasch und gelind beseitigt. Kräuter-Wein hebt jedwede Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungsorgan einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle unangenehmen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthsverfinnung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à Ml. 1,25 und Ml. 1,75 in: Lübeck in den Apotheken (Depots: Adler-, Löwen- und Sonnen-Apothek) und in Crummesse, Steinhorst, Bornhöved, Genu, Reinfeld, Oldesloe, Schönberg, Radeburg, Ahrensbül, Schwartau, Travenmünde, Gieschendorf, Hühfeld, Daffow, Grevesmühlen, Nehna, Blankensee, Ruffe, Mölln, Trittau, Ahrensburg, Segeberg, Neustadt, Plön, Wittzenburg, Oldenburg i. S., Neumünster, Heiligenhafen, Elmshorn, Altona, Hamburg u. s. w. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und steuerfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich:

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Wein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malaga-wein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Cbereschenjaft 150,0, Kirschsaff 320,0, Fenchel, Anis, Helemerwurzel, amerikanische Kraftwurzel, Guizian-wurzel, Kalmuswurzel aa. 10,0.

Allgem. Lokal- und Straßenbahn-Gesellschaft.

Betriebsverwaltung Lübeck.

Bekanntmachung.

Während der Dauer des diesjährigen Volks- und Erinnerungsfestes am 16. und 17. Juli er-treten folgende Fahrplan- und Tarif-Veränderungen ein:

A. Haupt-Linie.

1. Am Sonntag den 16. Juli er. wird der Straßenbahnverkehr von 11^{1/2} Uhr Vorm. bis nach Beendigung des Festzuges auf der Strecke vom Klingenberg bis zum Festplatz eingestellt.

2. Von dieser Zeit an bis 1 Uhr Nachts verkehren die Wagen nur zwischen der Cronsförder Allee und dem Festplatz, wobei zwischen der Weiche bei der Westdorferstraße und dem Festplatz alle 14 Minuten Extra-Wagen verkehren, welche durch Aufschriften an den Richtungschildern kenntlich gemacht werden.

3. Am Montag den 17. Juli er. verkehren die Wagen der Hauptlinie von Morgens 7 Uhr bis Nachts 1 Uhr in der vorhergenannten Weise ebenfalls nur zwischen Cronsförder Allee und dem Festplatz.

4. Die Wagen werden außer den Wagenführern von Schaffnern begleitet und wird das Fahr-geld auf dieser Strecke, welches 10 Pf. pro Person beträgt, (Marken haben keine Gültigkeit) durch Ausgabe von Fahrtscheinen erhoben.

5. Die Umsteigeberechtigung von der Haupt- auf die Holstenthorlinie und umgekehrt, ohne nochmalige Entrichtung des Fahrgeldes wird während der Dauer des Volks- und Erinnerungsfestes aufgehoben.

B. Holstenthor-Linie.

Veränderungen im Fahrplan und Tarif finden hier weiter nicht statt, als daß der Betrieb während der beiden Volksfesttage bis 12 Uhr Nachts ausgebehrt wird.

C. Israelsdorfer Linie.

Am Sonntag den 16. Juli er. wird der Betrieb auf dieser Linie des Vormittags von 11^{1/2} Uhr an auf der Strecke vom Heibelplatz bis zur Apollstraße gänzlich eingestellt. Von diesem Zeitpunkte an verkehren die Wagen auf der Israelsdorfer Linie während der beiden Volksfesttage nur zwischen der Apollstraße und der Forsthalle alle 12 Minuten und zwar am ersten Festtage bis 11 Uhr Abds. und am zweiten Festtage bis nach Schluß des Feuerwerks.

Lübeck, den 13. Juli 1899.

Die Betriebsverwaltung.



„Traven-Dampfschiffahrt“ Lübeck.

Abfahrt Holstenbrücke, Traven-Pavillon und Struckfähre.
Extrafahrten am Lübecker Volksfeste

am Sonntag den 16. und Montag den 17. Juli 1899:
Lübeck-Swartau und zurück:

Von Lübeck nach Swartau: 8⁰⁰ 8³⁰ 9⁰⁰ 10⁰⁰ Morgens, 1⁰⁰ 3¹⁵ 4⁴⁵ 6⁰⁰ Nachmittags,
8¹⁵ 9¹⁵ 11⁰⁰ 12¹⁵ 1³⁰ Nachts.

Von Swartau nach Lübeck: 8⁴⁵ 9¹⁵ 10³⁰ 11⁰⁰ Morgens, 2¹⁵ 4⁰⁰ 5³⁰ Nachmittags,
7³⁰ 9⁰⁰ 10¹⁵ 11³⁰ 12⁴⁵ 2⁰⁰ Nachts.

Die unterstrichenen Fahrten laufen nur zwischen Struckfähre u. Swartau.

Die mit * bezeichneten Fahrten fallen am 17. Juli aus.

10 Pfg. Hafenlinie. 10 Pfg.

Von der Holstenbrücke, Traven-Pavillon,
bis zur Struckfähre (Festplatz) und zurück.

Von Mittags 12 Uhr an alle 10 Minuten.

H. & J. Wetterich.

Die Fahrten nach Sachswerh und Bück fallen an beiden Tagen aus.

Empfehle dem geehrten Publikum meine **Restoration**

mit schönem, hübsch am Wasser belegenen schattigen Garten. 15 Minuten von der End-station der elektrischen Straßenbahn Israelsdorf entfernt. Verschiedene gute Biere, ff. Butter-bröde. Vermietten von Lustböden.

Herrenfähre.

H. Vetter.

Am diesjährigen Volksfest bin ich mit meiner

Spielbude

wie allbekannt wieder auf dem Festplatz vor dem Poddenhof.

C. Schöning.

Der allbekannte

Circus Bauer

ist zum diesjährigen Volksfest wieder eingetroffen und wird dem geehrten Publikum mit Piecen aufwarten.

Stand: Hauptreihe beim Carousselplatz.

Firma: Circus Oriental.

Franz Bauer.

Erfrischungs-Zelt

von J. H. W. Schultz, Arminstraße

vis-à-vis den Luftschankeln

auf dem Festplatze.

Alle Freunde und Gönner sind herzlich willkommen.

C. Kaiser, Kl. Altesfähre.

Erfrischungszelt auf dem Festplatze
am Gertrudenkirchhof.
Zur freundlichen Einkehr bestens empfohlen.

Carl Monsson's Restaurationszelt

gegenüber der Tribüne.
Ausshank von ff. Hansa-Tafelbier.
Hochachtungsvoll Carl Monsson.

Während des Volksfestes

bringe allen Fremden und Bekannten mein am unteren Burgfelde, hart an
der Israelsdorfer Allee, belegenes

Erfrischungs-Zelt

in Erinnerung und empfehle besonders Kaffee, Selters, Branse,
Limonaden etc. J. Blohm, früher Hundestr. 41.

Erfrischungs-Zelt

von G. Sahlmann, Mühlenstraße 41
auf dem Festplatze, gegenüber Hotel Bellevue.
Ausshank von ff. hiesigem Bier auf Eis.

C. J. H. Jürss

Erfrischungs- u. Restaurations-Zelt

auf dem Festplatze.
Ausshank von ff. Südschem Bier.

Mein seit langen Jahren

an der Israelsdorfer Allee, gegenüber der Tribüne,
stehendes

Erfrischungs-Zelt

Bringe auch dieses Jahr in freundliche Erinnerung. Gute Speisen und Getränke, sowie
aufmerksame Bedienung zusichernd, lade alle Freunde und Bekannte zur Einkehr freund-
lichst ein.

Gustav Brokmann, „Zum weißen Engel“.

Friedrich-Franz-Halle.

Erfrischungszelt auf dem Festplatz
neben den Karussells an der Israelsdorfer Allee.

Ausshank von ff. Südschem Bier.
L. Lübke.

Moislinger Baum.

Erfrischungszelt

auf dem Festplatze gegenüber der Tribüne.
B. Krause Wwe.

Norddeutsche Bierhalle.

Erfrischungszelt auf dem Festplatze
am Jerusalemberg, gegenüber den Caroussells.
Ausshank von ff. Adlerbier, per Seidel 15 Bfg. Vorzügliche kalte Küche.
Fr. Schultz, Johannisstraße 5.

Louisenlust

Naher dem Festplatze. Naher dem Festplatze.
An beiden Volksfesttagen:

Gr. Tanz-Musik.

W. Gloe.

Hausfrauen, kauft Euren gebr. Caffee nur bei August Vietig, Fischergrube 45.

Zum Volksfeste: Erfrischungszelt

von Wilh. Menschel
an der Chaussee vis-à-vis der Tribüne.
Ausshank von ff. Hansa-Bier
sowie alle sonstigen Getränke.
Lade Freunde und Bekannte hiermit freundlichst ein.
Wilh. Menschel.

Zum Volksfeste: Erfrischungszelt

von Gustav Kühler
am St. Gertruden-Kirchhof, vis-à-vis der Tribüne.
Ausshank von ff. Hansa-Bier
sowie alle sonstigen Getränke.
Lade alle Freunde und Bekannte hiermit freundlichst ein.
Gustav Kühler.

Erfrischungszelt = Fr. Leeke =

vis-à-vis von Bellevue.
Für gute Speisen und Getränke
ist bestens gesorgt und lade hiermit alle Freunde und Bekannte zu freundlichem Besuche
ergebnst ein Fr. Leeke.
Während der beiden Volksfesttage: CONCERT.
Am 2. Tage Morgens: Früh-Concert.

A. Recknagel's Restaurant (Busch Nachflg.)

Erfrischungszelt
auf dem Festplatze bei der 2. Luftschaukel
Zum Besuche ladet freundlichst ein
A. Recknagel.

Erfrischungs-Zelt von C. A. Kühn
Gute Speisen und Getränke.
Gute Speisen und Getränke.
hält sich allen Freunden und Bekannten bestens empfohlen.

Erfrischungs-Zelt

von
J. C. B. Schmehl
auf dem Festplatze
bei den amerikanischen Schaukeln.
= ff. Hansa-Bier. =

Erfrischungs-Zelt
von F. Frahm
auf dem Festplatze, vis-à-vis der Tribüne
am Irrgarten.
Zur freundlichen Einkehr bestens empfohlen.